

»Griechischen« Glaubens und »Erbe von Byzanz«? Fehleinschätzungen, kulturelle Missverständnisse und konfligierende Konzepte über das Selbstverständnis in den Gesprächen zwischen Zar Ivan IV. und dem päpstlichen Legaten Antonio Possevino im Jahre 1582

Im offiziellen päpstlichen Diarium wurde unter dem Datum des 26. Februar 1581 die Audienz Istoma Ševrigins, eines Kuriers aus Moskau, vermerkt, dessen nach römischen Maßstäben exotische Erscheinung für sich genommen bereits Eindruck machte und der kurzen Beschreibung im Diarium für Wert befunden wurde¹. Weiterhin wurde festgehalten, dass die Ankunft des unerwarteten Gastes die kurialen Zeremonienmeister vor einige Herausforderungen gestellt habe: Niemand habe sich zunächst daran erinnern können, wann ein Moskauer Herrscher das letzte Mal einen Boten zum Papst entsandt habe und in welcher Form dieser dann in Rom empfangen worden sei. Einige Personen wussten noch von einer offiziellen Moskauer Gesandtschaft im Jahre 1525, die Rom zu Zeiten des Papstes Clemens VII. erreicht habe. In den Akten des Konsistoriums hätten sich weitere Informationen gefunden, die dies bestätigten². Schließlich wurde der Moskauer Kurier in einer Privataudienz vom Papst empfangen. Dabei unterwarf sich Ševrigin offenbar ohne große Widerrede dem kurialen Zeremoniell: Anders als ein Moskauer Gesandter, der ein Jahr später in Rom erschien und mit Verweis auf Moskauer Gepflogenheiten als Ehrbezeugung weder seine Kopfbedeckung abnehmen noch auf die Knie gehen, sondern ein *čelobit'e* (»Stirnschlagen«), d. h. eine tiefe Verbeugung machen wollte³, kniete Ševrigin vor dem Papst, leistete den ortsüblichen traditionellen Fußkuss und übergab Geschenke sowie einen Brief seines Herrn, des Moskauer Zaren⁴.

Das Reich Ivans IV. Groznyj war zum Zeitpunkt der Reise Ševrigins in dem bereits Jahrzehnte dauernden Livländischen Krieg in große Schwierigkeiten geraten: Stefan Báthory, König

von Polen und Großfürst von Litauen, hatte seit 1579 erfolgreich eine neue militärische Offensive gestartet, gleichzeitig hatte Schweden Estland erobert und Ingermanland besetzt. Dem Moskauer Staat, der durch innere Krisenerscheinungen zusätzlich geschwächt war, drohte nun die endgültige Niederlage⁵. Um sich aus dieser Situation möglichst gesichtswahrend zu befreien, hatte sich der Zar an Rudolf II. von Habsburg und Gregor XIII. gewandt. Kaiser und Papst sollten für eine Friedensvermittlung im Livländischen Konflikt gewonnen werden. Im Gegenzug stellte er ihnen die Bereitschaft in Aussicht, nach Beendigung des Krieges im Nordosten Europas in ein Bündnis gegen die Osmanen einzutreten. Rudolf II. hatte die Anfrage höflich abgelehnt, Ševrigin allerdings mit den vom Zaren erbetenen Empfehlungsschreiben an die Kurie weitergesandt⁶.

In Rom stieß die Bündnisidee auf weit lebhafteres Interesse. Seit der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453, die im Westen als niederschmetternde Katastrophe wahrgenommen worden war, wurde eine Heilige Liga gegen die als große militärische Bedrohung empfundenen und als »Gottesgeißel« betrachteten Osmanen in Europa rege diskutiert. An der Kurie wie auch an den europäischen Fürstenhöfen galt als notwendige Voraussetzung für ein solches Bündnis ein allgemeiner Friede, der zwar oft beschworen, aber nicht erreicht wurde. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts waren es vor allem die Päpste, die sich in diesen Fragen engagierten und eine führende Rolle zu spielen suchten⁷. In ihre Kreuzzugspläne hatten die Nachfolger Petri dabei auch das orthodoxe Großfürstentum Moskau eingeschlossen. Konstitutiver Teil der teil-

1 HRM I, Nr. 251, 388. Zuvor war der russische Bote auch in Venedig empfangen worden, s. Pierling, Bathory et Possevino Nr. 2-4. Ausführlich zu Ševrigins Mission: Pierling, La Russie et le Saint-Siège II 5-29.

2 HRM I, Nr. 251, 388f.

3 HRM I, Nr. 251, 390. Zur Semantik von Kopfbedeckungen und mit ihnen verbundenen Praktiken als kulturspezifisches Wissen s. Scheidegger, Von altrussischen Hüten 270-272. – Garnier, Macht der Zeichen 350-353.

4 HRM I, Nr. 251, 388. Der Text des Briefes selbst ist abgedruckt in: PDS X 5-12. – Allgemein zum Problem der Autorschaft bei den überlieferten Schreiben im Namen Ivans Filjuškin, Izobretaja pervuju vojnu 174-178.

5 Ausführlich zu den negativen Entwicklungen: Choroškevič, Rossija 508-558. – Frost, Northern Wars 44f.

6 PDS X 5 (der Brief an den Papst ebenda 5-12). Die Dokumente, die Rahmen der Aufträge am Hof Rudolfs II. überliefert sind, sind abgedruckt in: PDS I 785-906.

7 Meuthen, Der Fall von Konstantinopel 1-35. – Mertens, Europäischer Friede und Türkenkrieg 45-90.



Abb. 1 Antonio Possevino S.J. – (Nach Hamy, Galerie illustrée [Taf. 74]).

weise recht fantastischen Ideen und Planungen war stets eine Union der orthodoxen mit der katholischen Kirche gewesen⁸, und zwar auf der Basis der Beschlüsse des Unionskonzils von Ferrara-Florenz (1438/1439). Diese, letztlich gescheiterte Union gilt als bedeutendster Versuch, im Rahmen eines ökumenischen Konzils das Schisma von 1054 als Vorbedingung für eine militärische Unterstützung seitens der lateinischen Christenheit für das bedrohte Konstantinopel zu beenden⁹.

Von einer Vereinigung der Kirchen war im Schreiben Ivans IV. allerdings kein einziges Wort zu lesen. Dies war Gregor XIII. und seinen Beratern keineswegs verborgen geblieben, wie die Einträge im offiziellen päpstlichen Diarium und Kommentare des Kardinalstaatssekretärs Ptolomeo Galli (genannt Kardinal von Como) gegenüber Andrea Caligari, dem Bischof von Bertinoro und päpstlichen Nuntius in Polen,

vom Frühjahr 1581 zeigen¹⁰. Beirren ließ man sich dadurch jedoch nicht: Aus Sicht der Kurie musste jede noch so geringe Chance auf Gespräche über eine Kirchenunion genutzt werden, die die Stellung der katholischen Kirche im nachreformatorischen Europa durch die »Missionierung im nördlichen Indien« – als das das russisch-orthodoxe Gebiet in zeitgenössischen Quellen jesuitischer Provenienz auch erscheint¹¹ – nur stärken konnte¹². So wurde zügig beschlossen, einen Unterhändler zur Friedensvermittlung zu entsenden¹³.

Die schwierige Gesandtschaft wurde dem aus Mantua stammenden, humanistisch gebildeten Jesuiten Antonio Possevino (1533-1611; **Abb. 1**) anvertraut¹⁴. Durch sein Wirken für die Gegenreformation war er in theologischen Disputationen geübt, darüber hinaus erfahren in diplomatischen Missionen, die er für die Kurie in Schweden und Polen-Litauen übernommen hatte. Ihm sollte es schließlich gelingen, in zähen Verhandlungen einen auf 10 Jahre befristeten Waffenstillstand zwischen Polen-Litauen und Moskau zu vermitteln und Ivan IV. zu Gesprächen über die Religionsfrage zu bewegen¹⁵.

Wenn dieses Thema zu guter Letzt erst durch beharrliches Drängen Possevinos auf die Agenda gesetzt wurde, so handelte es sich dabei zu keinem Zeitpunkt um einen Verhandlungsgegenstand, über den in Moskau wirklich ergebnisoffen hätte diskutiert werden können. Gerade an der Behandlung der Religionsfrage und der mit ihr verknüpften Themen lassen sich Unterschiede im jeweiligen Selbstverständnis der Kurie und des Moskauer Zaren ablesen. Informationsdefizite, Irrtümer sowie Unterschiede im Bereich kultureller Normen werden dabei in Missverständnissen und Fehlinterpretationen in unterschiedlichen Kommunikationssituationen greifbar.

Im Folgenden sollen daher zunächst Verhandlungsziele und einige Vorannahmen der beteiligten Seiten vorgestellt werden. Die Darstellung des hartnäckigen Ringens um die konkreten Bestimmungen des im Januar 1582 geschlossenen Waffenstillstandes von Jam Zapol'skij wird dabei keine Rolle spielen. Vielmehr sollen die Rahmenbedingungen der Gespräche zwischen den beiden Seiten sowie die dabei angewandten Praktiken und das Taktieren um Zeichen wechselseitiger Ehrerbietung und Anerkennung skizziert werden, die unmittelbar Auswirkungen auf das Gelingen oder auch Misslingen von Kommunikation zeitigen können.

8 Hösch, Die Stellung Moskoviens 321-340.
 9 Allgemein dazu Gill, Konstanz und Basel-Florenz 259-357. – Viti, Firenze e il Concilio del 1439. – Alberigo, Christian Unity.
 10 HRM I, Nr. 251, 389. Der Brief des Kardinals vom 4. März 1581 zitiert nach Pierling, La Russie et le Saint-Siège II 20.
 11 [...] *ad regiones istas Deo praecipue commendandas simulque ad incitandos fratrum nostrorum animas ad has Indias Aquilonares* [...] (Campana, Relatio 35).
 12 Santich, Missio Moscovitica 85.
 13 Possevino, Missio Moscovitica 2.
 14 Jüngst zu seiner Biographie: Burkiewicz, Sylwetka 155-183.
 15 Possevinos Wirken hat seit vielen Jahren große Aufmerksamkeit in der Forschung erfahren. Die materialreichen, älteren Arbeiten von Paul Pierling sind

bereits oben erwähnt worden. Einen Forschungsbericht über die bis ca. 1960 erschienene Literatur bietet Günther Stökl, Posseviniana. Stökl kritisiert dort u. a. (ebenda 232-235) die in der Tat nicht immer zuverlässige Arbeit von Walter Delius (Delius, Possevino), die sich zusammen mit Auszügen aus den Schriften Possevinos als Übersetzung hinter der Publikation von Igor' V. Kurukin (Kurukin, Ivan Groznyj i iezuity) verbirgt und ebenfalls sehr kritisch rezensiert wurde von Vitalij Anan'ev (Anan'ev, Iezuity). Überblickhaft zu Possevinos Mission in Moskau und ihren Rahmenbedingungen: Poe, A People Born to Slavery 42-47, eine Bibliographie von Werken zu Possevino ebenda 279f. – Liechtenhan, Les trois christianismes 44-52. – Santich, Missio Moscovitica 85-111. – Mund, La mission diplomatique.

Zur Quellenlage

Es ist eine ganze Reihe von unterschiedlichen Quellen überliefert, oft auch in älteren Editionen oder ausführlichen Quellenanhängen von Monographien, die Antworten auf die hier interessierenden Fragen versprechen: Akten und diplomatische Korrespondenz zwischen den zu befriedenden Kontrahenten und dem päpstlichen Vermittler sind ebenso in reichem Maße erhalten wie die Korrespondenzen zwischen verschiedenen kirchlichen Hierarchen an der Kurie und an der Intensivierung von Handelskontakten mit Russland interessierter Akteure wie die Leitung der Republik Venedig¹⁶. Es war nicht nur einer besonderen Berichtskultur innerhalb des Jesuitenordens¹⁷, sondern den objektiven Erfordernissen seiner diplomatischen Mission geschuldet, dass Possevino seine verschiedenen Verhandlungspartner über den jeweiligen Stand der Waffenstillstandsverhandlungen regelmäßig informierte. So legte er ausführlich Rechenschaft über die politischen Gespräche und die angestrebte Kirchenunion und die damit verbundenen religiösen Fragen gegenüber Claudio Aquaviva, dem General des Jesuitenordens, und der Kurie ab, sammelte Informationen und bereitete sie für seine Adressaten auf¹⁸.

Einen Teil dieser ursprünglich nicht zur Veröffentlichung vorgesehenen Texte fasste Possevino in seinem berühmten Russlandbuch *Moscovia* (Abb. 2) zusammen, das nicht als geschlossene Darstellung seiner Mission oder der Geschehnisse im Moskauer Staat konzipiert war und das zunächst in Vilnius (1586) und im darauffolgenden Jahr in Antwerpen und Köln erschien¹⁹. In einem seiner Briefe an den Grafen Zamoyski, seines Zeichens Kanzler der polnischen Krone, äußerte sich Possevino zu seinen Motiven, die *Moscovia* zu veröffentlichen: Er befürchtete – insbesondere von protestantischer Seite – eine verfälschte Darstellung der Verhandlungen, die zum Waffenstillstand von Jam Zapol'ski führten, und der Religionsgespräche mit dem Zaren. Darunter könne nicht nur sein eigener Ruf, sondern auch die Reputation des Jesuitenordens Schaden erleiden²⁰. Mit der gleichzeitigen Veröffentlichung von Akten und diplomatischer Korrespondenz rund um die Friedensvermittlung dürfte er allerdings nicht nur defensive Ziele verfolgt haben, denn auf diese Weise konnte er neben der Rolle der Kurie auch seine diplomatische Geschicklichkeit und seinen persönlichen Beitrag zum Gelingen der schwierigen Vermittlung herausstellen²¹. Die Deutungshoheit über die Ereignisse sollte durch das Medium Druckschrift behauptet werden, das seit Beginn der gerade auch vom Buch-

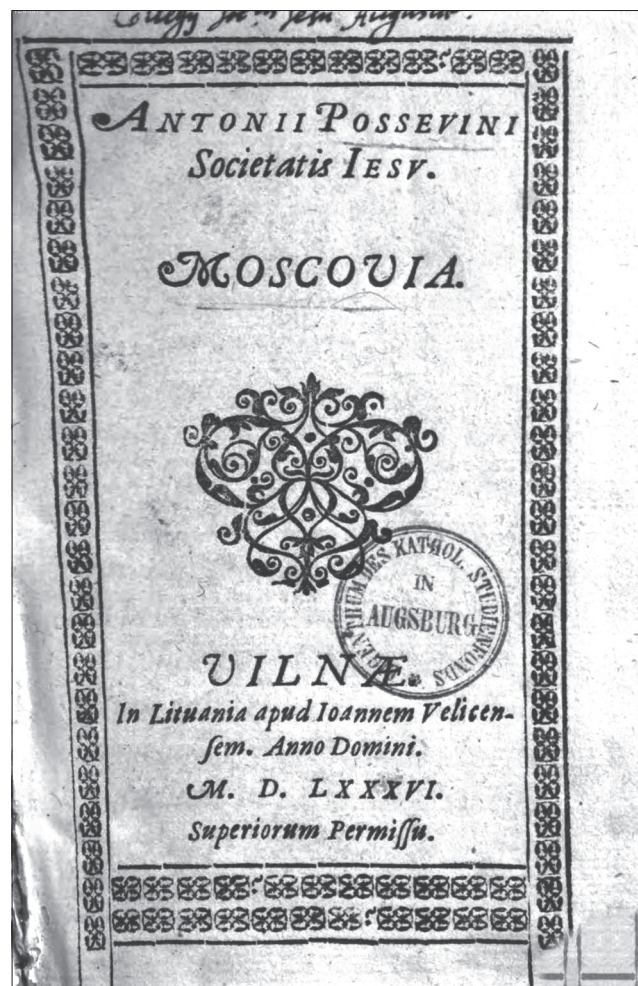


Abb. 2 Antonius Possevinus, *Moscovia* (Vilnae 1586) Titelseite der Erstausgabe.

druck profitierenden Reformation große Wirkungsmacht in Europa entfaltet hatte²².

Neben den Schriften aus Possevinos Feder sei an dieser Stelle ebenfalls der Bericht des Jesuitenpaters Giovanni Paolo Campana erwähnt: Er war ein Vertrauter Possevinos und begleitete ihn auf seiner Mission. An der ersten Audienz Possevinos im August 1581 in Starica nahm er noch teil, aus gesundheitlichen Gründen trat er allerdings früher als zunächst geplant die Rückreise nach Rom an, wo er über den Stand der Verhandlungen berichten sollte. Noch in Pskov beendete er seinen lebhaften und detaillierten Bericht über den Verlauf der Reise, über die Ankunft im Moskauer Staat und dessen religiöse Gegebenheiten, der für den General des Jesuitenordens bestimmt war²³. Diesen Text verwendete

16 Pierling, *La Russie et le Saint-Siège* II 383-393. – Pierling, Bathory et Possevino. Die Teile der Autobiographie Possevinos, die seine Mission nach Moskau betreffen, finden sich im Anhang von Polčin, *Une tentative* 121-135.

17 Wilding, *Science* 319f.

18 Zahlreiche Dokumente sind veröffentlicht in den Quellensammlungen HRM I und HRM Suppl.

19 Eine erste ausführliche Beschreibung dieser und späterer Ausgaben bei Adelung, *Kritisch-literarische Übersicht* 324-349. – Kappeler, *Druckschriften* 82-85. – Mund, *Orbis Russiarum* 217-220. – Mund, *La mission diplomatique* 417-428. Dem vorliegenden Artikel liegt die Antwerpener Ausgabe (1587) zugrunde.

Moderne Editionen des lateinischen Textes sind bislang nicht vorgelegt worden, anders sieht es mit Übersetzungen aus: Graham, *Moscovia*. – Godovikova, *Istoričeskie sočinenija*. – Warkotsch, *Moscovia*.

20 Rouët de Journal, *Une lettre inédite* 406f.

21 Mund, *La mission diplomatique* 418-420.

22 Pettegree, *Catholic Pamphleteering* 118-124.

23 Campana, *Relatio*. Ins Deutsche übertragen und kommentiert von Ammann: Ein russischer Reisebericht. Zu Campanas Text ferner: Mund, *La mission diplomatique* 428-434. – Bednarski, *Campani* 196. – Kopiec, *Perspektywy* 287-298.

Possevino schließlich auch als Grundlage für eine weitere Darstellung seiner Mission²⁴.

Auf russischer Seite gibt es keine zeitgenössische Veröffentlichung, die der *Moscovia* Possevinos vergleichbar wäre. Es sind aber aus dem Archiv des Moskauer *Posolskij prikaz*, dem Gesandtenamt, mit den relevanten *posolskie knigi* wertvolle Aktenbestände erhalten geblieben, die aus russischer Perspektive den Aufenthalt Possevinos im Moskauer Staat beleuchten²⁵. Bei den *posolskie knigi*, den Gesandtschaftsbüchern, handelt es sich um die kopiale Überlieferung von zumeist in sich chronologisch geordneter Materialien, die im Zusammenhang mit der Pflege der diplomatischen Beziehungen zu einem bestimmten Land oder Herrscher entstanden waren. Die enthaltenen Schriftstücke waren durchaus heterogener Natur: Eingang in die *posolskie knigi* fanden Briefe, Vertragsentwürfe, Vorträge von Gesandten oder Instruktionen, Berichte über Verhandlungen oder auch Notizen zum diplomatischen Zeremoniell oder zu administrativen Fragen. Grundlage dieser Kopialbücher waren die *stolbcy*, die aus dem gesamten Aktenmaterial aus den Beziehungen zu einem außenpolitischen Partner gebildet wurden: Dabei wurden russische oder Aktenstücke fremder Provenienz in chronologischer Reihenfolge aneinandergereiht, originale Urkunden oder besonders wichtige Schreiben wurden ausgenommen. Gelagert wurden diese teilweise sehr langen Bahnen aus Schriftstücken in Rollenform, die sich allerdings für häufigen Gebrauch im Alltag als zu unhandlich erwiesen. Für laufende Amtsgeschäfte wurden aus den *stolbcy* diejenigen Unterlagen ausgewählt, die als relevant für den weiteren diplomatischen Verkehr galten, und eigens in ein Heft übertragen. Solche Hefte wurden schließlich zu den *posolskie knigi* zusammengefasst, die *stolbcy* wurden weiter archiviert²⁶. Mochten westliche Reisende und Diplomaten Russen einen Mangel an Bildung zuschreiben²⁷ – im diplomatischen Verkehr wurden sie mit russischen Vertretern konfrontiert, die sich in ihrer Verhandlungsführung auf ein gut organisiertes Archiv im *Posolskij prikaz* verlassen konnten.

Werbung um Vermittlung

Wie bereits erwähnt, war eine etwaige Vereinigung der Kirchen kein Thema im Brief Ivans an den Papst. Der Livländische Krieg, der im Spiegel der zeitgenössischen Akten als machtpolitische Auseinandersetzung und Fortsetzung einer bereits länger bestehenden Tradition von Kriegen zwischen Polen-Litauen und Moskau um die Vorherrschaft in der Region erscheint²⁸, wurde in den offiziellen, von Geistlichen verfassten historiographischen Werken propagandistisch als Glaubenskrieg gegen die »häretischen, unreinen Lateiner« dargestellt²⁹, worunter Lutheraner und Katholiken gleichermaßen zu verstehen waren³⁰.

Die Deutung von Konflikten unter konfessionellen Vorzeichen war allerdings keine Moskauer Besonderheit und wurde auch auf der Gegenseite praktiziert. Sowohl im Baltikum als auch in Polen-Litauen war der Machtzuwachs des Moskauer Staates seit Ivan III. als Bedrohung wahrgenommen worden: Alles, was mit diesem Reich assoziiert werden konnte, wurde in Literatur und Geschichtsschreibung durch Zuschreibungen des Barbarischen, Tyrannischen und religiös Differenten beschrieben, interpretiert und in verschiedenen Kommunikationssituationen auch propagandistisch instrumentalisiert³¹.

Im Brief an den Papst musste es dem Zaren nun darum gehen, die stete Betonung der konfessionellen Differenz, die auch im innerrussischen Kontext als Abgrenzung vom konfessionell Fremden diente, für den diplomatischen Gebrauch pragmatisch in eine unverfängliche Akzentuierung von christlichen Normen und Gemeinsamkeiten zu verwandeln. Die Kaiser aus dem Hause Habsburg wurden in Briefen nach byzantinischem Muster unter Verwendung von (künstlichen) Verwandtschaftsbezeichnungen zur Demonstration der beanspruchten Ranggleichheit traditionell als »unser Bruder« adressiert, wie auch in außenpolitischen Kontexten mit Rekurs auf christliche ethische Normen und das Verhalten »unter Verwandten« stets von »Liebe«, »Bruderschaft« und »Freundschaft« als Kategorien der politischen Kultur des gesamteuropäischen Mittelalters die Rede war³². Die Anrede »Bruder«, wie in der »Familie der Könige« (Franz Dölger)

24 Possevino, *Missio Moscovitica*. Ins Englische übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Graham, *The Missio Muscovitica*.

25 Die Texte liegen in der veralteten Edition der PDS X vor, in der die Texte transkribiert, aber ohne weiteren Kommentar dargeboten werden. Regesten zu überlieferten Aktenstücken sowie ausgewählte Materialien aus relevanten *stolbcy* sind in Lieferungen (dabei nicht fortlaufend, sondern teilweise römisch paginiert) abgedruckt in: Lichačev, *Dělo o priězdě*.

26 Grundlegend und besonders ausführlich zu den *posolskie knigi*: Rogožin, *Posolskie knigi*. In den vergangenen Jahren haben Rogožin und seine Schüler zahlreiche wissenschaftliche Editionen von Exemplaren dieser Quellengruppe vorgelegt.

27 Scheidegger, *Perverses Abendland – barbarisches Russland* 225-238. – Polčín, *Une tentative* 23.

28 Zu allgemeinen Ursachen und zu den Kontrahenten s. Frost, *Northern Wars* 3-11; zu den Motiven Ivans Angermann, *Studien* 1-24, speziell zum historischen Hintergrund des »Dorpaters Zins«, der eine Rolle beim Ausbruch des Liv-

ländischen Krieges spielte: Selart, *Der Dorpater Zins* 16-33; zu Haltungen und Meinungen in den Reihen des Hochadels in Polen-Litauen sowie in Moskau: Grala, *Herren-Rada und Dumabojaren* 354-359.

29 Dazu eingehend Frötschner, *Glaubenskrieg* 374-382. 384-394. – Bogatyrev, *Diplomats and Believers* 227.

30 Frötschner, *Glaubenskrieg* 388. 391 f.

31 Zur Darstellung von Russen vor Ausbruch des Livländischen Krieges: Thumser, *Antirussische Propaganda* 138-144. – Sach, *Andere, fremde Nordländer* 52-70. Konkret zur Vermittlung solcher Bilder seit dem Kriegsbeginn: Kappeler, *Druckschriften* 29-38. 59-71. – Osterrieder, *Von Tyrannen und Barbaren* 401-413. – Filjuškin, *Izobretaja pervuju vojnu* 410-481. Zur Stilisierung Stefan Báthorys in der westlichen Narration als »Retter Europas«, ebenda 482-556.

32 In diesem Sinne wurde der Kaiser auch im Brief an den Papst als »Bruder« bezeichnet: PDS X 6. – Filjuškin, *Tituly* 230-234. – Filjuškin, *Religioznyj faktor* 167-173. – Dölger, *Familie der Könige* 51-53. 59-63. – Althoff, *Verwandte* 77-84. 88-119.

üblich, bot sich gegenüber dem Papst allerdings nicht an, »Vater« war angesichts verschiedener Konnotationen, sei es wegen des hierarchischen Ranges, sei es aus religiösen Gründen, ausgeschlossen. Gregor XIII. war jedoch in einer Form anzusprechen, die ehrenhaft klang, eine adäquate Hierarchiestufe bezeichnete, aber trotzdem nur für die abgegrenzte Sphäre des lateinischen Westens galt und keineswegs auf den orthodoxen Osten bezogen werden konnte. So wurde Gregor XIII. in seiner Eigenschaft als »Hirte und Lehrer der römischen Kirche« aufgerufen, seinen Einfluss bei Stefan Báthory für eine Beendigung des Krieges geltend zu machen. Das Vergießen »christlichen Blutes« möge endlich aufhören³³.

»Krestjanskaja krov'« im russischen Original des Briefes bedeutete dabei eigentlich *christlich-orthodoxes Blut*, »krestjanskij« (christlich) steht hier synonym zu »pravoslavnyj« (orthodox). Der Terminus »Lateiner« (latinin / latynin, Pl. latini/latyni), ein Begriff zur Bezeichnung und Abgrenzung von Anhängern der katholischen Kirche, wurde nicht mit dem Adjektiv »christlich« attribuiert. Vielmehr findet man »lateinisch« (latinnyj/latinskij/latynskij) oder »Lateiner« eher kombiniert mit negativen Zuschreibungen wie beispielsweise »heidnisch« (poganyj) oder »gottlos« (bezbožnyj)³⁴. Die Bezeichnung »Lateiner« oder die Zuschreibung *lateinischen Glaubens* konnte von russischen Zeitgenossen auch als Beleidigung benutzt werden, wie Campana als Begleiter der Mission Possevinos in Erfahrung brachte³⁵. Eine zu erwartende Übersetzung von »krestjanskij« in »christianus« verschleierte damit einen dem üblichen russischen Gebrauch zugrunde liegenden Gegensatz zwischen »rechtgläubig« und »schismatisch«. Dies musste umso eher der Fall sein, als die Übersetzung des Briefes des Zaren aus dem Russischen der Adressatenseite überlassen wurde: Trotz traditionell vorhandener lateinischer Sprachkenntnisse im *Posolskij prikaz* war eine lateinische Fassung offenbar bewusst nicht erstellt worden. Eine deutsche Übersetzung des Schreibens, die Ševrigin nach Rom mitgegeben worden war, sollte dieser ausdrücklich erst dann aushändigen,

wenn keine Person vor Ort in der Lage sein würde, die Übertragung des Textes vorzunehmen³⁶.

Mit diesem Vorgehen korrelierte das Bemühen Ivans, Stefan Báthory, den katholischen Glaubensgenossen des Papstes, in ein möglichst ungünstiges Licht zu stellen. Dabei spielte weniger der Streit um den Status des polnischen Königs als »Bruder« eine Rolle, den Ivan ihm zunächst nicht zugestehen wollte und den zu akzeptieren er sich erst später bereit erklärte, als ihm die polnisch-litauische Seite den Zarentitel protokollarisch einräumte³⁷. Vielmehr versuchte der Zar den polnischen König durch sein – aus Moskauer Sicht manifestiertes – Fehlverhalten als »unchristlichen König« zu charakterisieren. Hier spielen religiös fundierte Norm- und Moralvorstellungen eine entscheidende Rolle: Ivan IV. verwies in seinem Schreiben an Gregor XIII. auf eine nicht weiter ausgeführte »Maßlosigkeit«, vor allem aber auf das Bündnis des Königs von Polen-Litauen mit »ungläubigen Herrschern«, geschlossen, »um christliches Blut zu vergießen«³⁸.

Zu den fraglichen Herrschern zählte hier insbesondere der Krim-Khan, dessen Reich durch eine Art Vasallenverhältnis mit dem Osmanischen Reich verbunden war, und mit dem der Moskauer Staat um das Erbe der Golden Horde rivalisierte³⁹. 1552 hatte Moskau das an der Wolga gelegene Khanat Kazan', vier Jahre später das schwächere Khanat Astrachan' nahe der Wolgamündung erobert und die Titel eines Zaren von Kazan' bzw. Astrachan' angenommen⁴⁰. Es lag daher aus der Perspektive der Krim-Khane nahe, sich mit Polen-Litauen gegen Moskau zu verbünden⁴¹. Die Wahl des siebenbürgischen Fürsten Stefan Báthory zum polnischen König im Jahre 1576 passte der Führung des Osmanischen Reiches sehr gut ins außenpolitische Kalkül: Sie erneuerte im Juli 1577 einen Waffenstillstand mit Polen-Litauen und drängte das Krim-Khanat, eigene Vertragsverpflichtungen gegenüber Polen-Litauen einzuhalten. So leistete das Krim-Khanat Polen-Litauen in den Jahren 1580 und 1581 Unterstützung im Livländischen Krieg, indem es die südlichen Regionen

33 PDS X 11.

34 Hier z. B. in einer Schilderung einer militärischen Auseinandersetzung zwischen Livländern und dem als »gottliebend« beschriebenen Fürsten von Pskov im Jahre 1272 in der ersten Sophienchronik: Pskovskija i Sofijskija lëtopisi 197. Zur Etymologie von »latyn'« (Lateiner) s. Vasmer, Russisches etymologisches Wörterbuch 2, 19. Zum entsprechenden Wortfeld und seinen Bedeutungen Slovar' russkogo jazyka XI-XVII vv. 8, 118-180; zum Wortfeld rund um »pravoslavnyj« / »pravoslavie« Slovar' russkogo jazyka XI-XVII vv. 18, 118f.; zum Wortgebrauch auch Noonan, Medieval Russia 331. Im Mittelalter, zur Zeit der Kiever Rus', gab es vor allem im baltischen Raum vielfältige Kontakte zwischen den Anhängern der West- und Ostkirche. Neben offener Konfrontation kam es zu Handel, politischen und militärischen Bündnissen, die Niederschlag in den Quellen gefunden haben. Jenseits der vor allem von Geistlichen seit dem Schisma von 1054 betriebenen konfessionellen Polemik sind somit auch positive Schilderungen des konfessionell Anderen überliefert, die sich aber im Laufe der Zeit unter dem Eindruck kirchlichen Einflusses verlieren (Müller, Das Bild vom Deutschen 81 f. – Selart, Livland und die Rus' 18-54).

35 »[...] adeo ut cum apud ipsos Moscos nullae audiantur blasphemiae nec nominis Dei neque Sanctorum illorum neque execrationes aut maledicta, illud tamen apud ipsos intellexi p(ro) summis diris haberi cum aiunt: te Latinae fidei videam; [...]« (Campana, Relatio 52).

36 PDS X 14.

37 Filjuškin, Tituly 148-151. – Filjuškin, Religioznyj faktor 167-170.

38 »[...] takoe bezmër'e Stefana korolja i sovokuplen'e s" besermenskimi gosudari na rozlit'e krovei christjanskie [...]« (PDS X 11). Zur religiösen Motivierung und christlichen Rhetorik Filjuškin, Religioznyj faktor 155f., 167-173.

39 Zum Verhältnis des Krim-Khanats zum Osmanischen Reich s. Fisher, The Crimean Tatars 8-9, 37-38; zur Rolle dieses Khanats in der Geschichte des Moskauer Staates s. 38-41. Zur Etablierung der Oberhoheit des Osmanischen Reiches Podhorodecki, Chanat Krymski 19-37 sowie Podhorodecki, Państwo koczowniców 23-35. Einen ebenso knappen wie soliden Überblick bietet Jobst, Krim-Khanat 13-17.

40 Auch im Brief an den Papst titulierte sich Ivan IV. als »Car Kazan'skij i Car Astrachan'skij« (PDS X 5). Die Titel wurden auch ins große Staatsiegel aufgenommen (Stökl, Testament und Siegel 41-44, Transkription der Umschriften in Anm. 5).

41 Ein solches Bündnis bedeutete freilich nicht, dass die Krimtataren auf regelmäßige Einfälle aus den Steppengebieten in die angrenzenden südöstlichen Regionen Polen-Litauens verzichtet hätten, von denen gleichermaßen die südlichen Landstriche des Moskauer Staates betroffen waren. Selbst die Stadt Moskau blieb davon nicht verschont und wurde 1571 von den Krimtataren geplündert. Solche Plünderungszüge sollten Tributzahlungen seitens der betroffenen Herrschaften erzwingen. Es wurden aber auch zahlreiche Menschen verschleppt, die auf den Sklavenmärkten des Osmanischen Reiches verkauft wurden, sofern sie nicht freigekauft werden konnten (Fisher, Crimean Tatars 26-28. – Podhorodecki, Chanat Krymski 117. – Podhorodecki, Państwo koczowniców 156. – Jobst, Krim-Khanat 19-21).

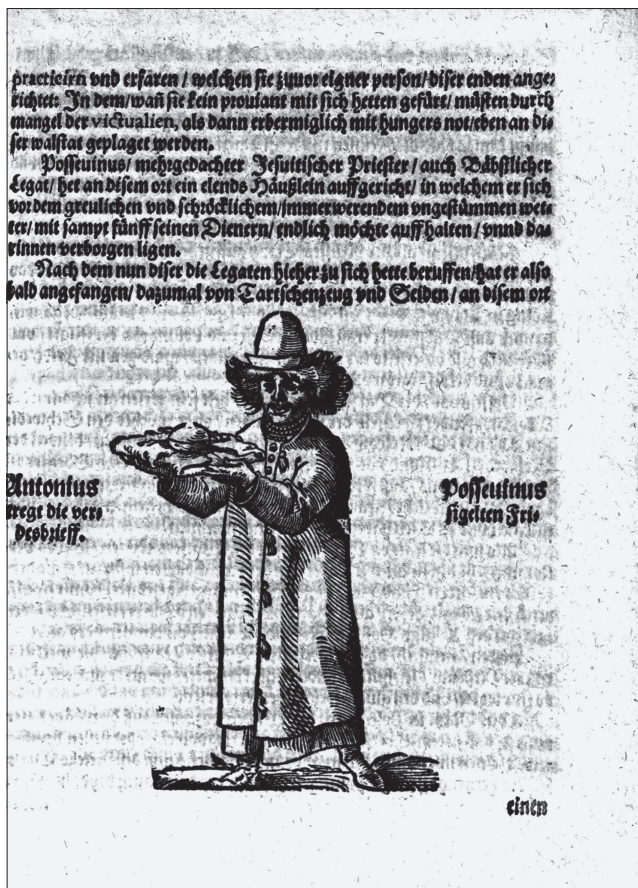


Abb. 3 »Antonius Possevinus treigt die versiegelten Fridesbriefe«. – (Nach Polnische vnd Reussische Zeittungen [9]).

Moskaus verwüstete. 1582 nahmen auch die Nogai-Tataren, Vasallen der Krimtataren, an solchen Aktionen teil⁴².

Bei allem Bemühen Ivans IV., Stefan Báthory gegenüber dem Papst durch die Konstruktion eines Gegensatz zwischen einem »wahrhaft christlichen Herrscher«, als der sich Ivan verstand, und den durch seine aktuellen politischen Schachzüge und Verbindungen als »unchristlich« gezeichneten polnischen König zu diskreditieren, blieb die Diktion seines oben erwähnten Schreibens noch vergleichsweise zurückhaltend im Ton. Ungleich schärfer war sie in einem sehr langen Brief Ivans vom 29. Juni 1581 an Stefan Báthory, in dem Forderungen um die Herausgabe von Gebieten und einzelne Waffenstillstandsbedingungen im Vorfeld der angekündigten päpstlichen Vermittlung und zur Verdeutlichung der eigenen Verhandlungsposition noch einmal erhöht wur-

den⁴³. Dort wurde der politisch-militärische Gegensatz durch alttestamentarische Kontextualisierungen und historische Parallelisierungen eingebettet in Deutungsebenen, die die zeitgenössischen exegetischen Praktiken des vierfachen Schriftsinns eröffneten und gezieltes Beleidigen des Rivalen insbesondere in der von beiden Seiten beanspruchten Rolle des legitimen, gottgewollten Herrschers ermöglichten: So verglich Ivan IV. den polnischen König mit den im Alten Testament als Feinde Israels dargestellten Amalek (Ex 17) und Sencherib (2Kön 18-19, 2Chr 32), ferner mit »Sarvar« (gemeint wohl Šahrwarāz/Šahrbarāz, ein Heerführer des Sasaniden-Herrschers Ĥusraw/Chosroes II. und späterer Usurpator, dessen Belagerung Konstantinopels [626] der Legende nach durch die Hilfe der Gottesmutter in einen Sieg der christlichen Byzantiner verwandelt werden konnte), sowie schließlich mit dem Kaiser Konstantin I. unterlegenen Usurpator Maxentius⁴⁴. Bei aller konfessionellen Differenz gab es hier kein kulturelles Missverstehen, der Adressat verstand die negative Botschaft und parierte mit der Konstruktion von Gegenbildern: Die Rolle des wahrhaft christlichen Herrschers reklamierte Stefan Báthory in seiner nicht minder langen Antwort vom 2. August 1581 für sich, beschrieb die Auseinandersetzung mit Moskau als Konflikt zweier Welten und belegte den Zaren mit denselben Namen, mit denen der polnische König sich zuvor selbst beleidigt sah, ergänzte sie um diejenigen weiterer negativ konnotierter biblischer, historischer oder auch legendärer Persönlichkeiten und bezeichnete seinen Widersacher zusätzlich als räuberischen Wolf:

Tu igitur istis cum moribus tuis nos Senacheribis, Amelechis, Maxentiis comparabis tute Cainus, Pharao, Nero, Herodes, Phallaris, Antiochus. Perges tu mentiri vocibus Spiritus sancti, ejusque scriptis nobis maledicere, nosque condemnare, cum tu lupe rapacissime oves persequaris⁴⁵?

Das Schreiben Ivans IV. an Gregor XIII., in dem einleitend an das gute Einvernehmen, an »Liebe« und »Freundschaft« zwischen den Vorgängern des Zaren und denen des Papstes erinnert wurde⁴⁶, kann man als Zeugnis großer diplomatischer Geschicklichkeit betrachten. Ein Frieden zu möglichst guten politischen Bedingungen war das oberste Ziel Ivans, der gleichzeitig notwendige Vorbedingung einer Heiligen Liga gegen die Osmanen war, die seit vielen Jahren von der Kurie immer wieder ohne Erfolg gegenüber den westeuropäischen Herrschern angemahnt worden war. Darüber hinaus schien mit einem Mal auch eine Beteiligung des Zaren an einem solchen Kreuzzug möglich.

42 Zum Verhältnis zwischen Krim-Khanat und den Nogai-Tataren s. Fisher, *The Crimean Tatars*, 24f. Zu den Beziehungen Polen-Litauens zu Krim-Khanat und Nogai-Tataren: Podhorodecki, *Chanat Krymski* 117-119. – Podhorodecki, *Państwo koczowniców* 156f.

43 Campana berichtete, dass dieses Schreiben ungefähr 50 Blätter umfasst und großen Pessimismus im Lager Báthorys hinsichtlich der Aussichten einer Friedensvermittlung hervorgerufen habe (Campana, *Relatio* 12. – Possevino, *Missio Moscovitica* 9).

44 Lichačev/Lur'e, *Poslanija* 213-238, Zitat: 236, s. auch 668 Anm. 36. In zeitgenössischer lateinischer Übersetzung auch Possevino zur Kenntnis gegeben: HRM Suppl., Nr. 3, Zitat: 5. – Filjuškin, *Izobretaja pervuju vojnu* 180-183.

45 HRM I, Nr. 225, 323-350, Zitat: 349f. Eine Analyse der Reaktion des polnischen Königs bei Filjuškin, *Izobretaja pervuju vojnu* 186-190.

46 PDS X 6f.

Wissensprofil, Einschätzungen und Hoffnungen in Rom im Spiegel der Geheimen Instruktion für den Legaten

Dem Papst und seinen Beratern war es nicht entgangen, dass die Kontaktaufnahme seitens des Moskauer Herrschers der militärischen Lage geschuldet war und als Preis für eine Vermittlung durchaus nicht alles geboten wurde, was man sich an der Kurie wünschte⁴⁷. Trotz aller Genugtuung darüber, um diplomatische Hilfe gebeten worden zu sein, schätzte man die Lage allerdings nüchtern genug ein, um nicht die Kirchenunion selbst zur Voraussetzung eines päpstlichen Vermittlungsversuches zu machen. Die Friedensverhandlungen wurden jedoch als großartige Gelegenheit und die Union – oder zumindest ihre Vorbereitung – als das oberste Ziel der Mission begriffen, wie aus der Geheimen Instruktion hervorgeht, die Possevino vom Kardinalstaatssekretär, dem Kardinal von Como, Ende März 1581 ausgehändigt wurde⁴⁸.

In diesem Dokument erteilte der Kardinal Possevino allerlei politische Aufträge, die das erwünschte Bündnis gegen das Osmanische Reich betrafen und die er auf dem Weg nach Polen-Litauen und Moskau in Venedig und an den habsburgischen Höfen in Graz und Prag zu erledigen hatte. Ferner galt es, den Herrscher von Polen-Litauen über die Vermittlungsmission zu unterrichten und dessen etwaiges Misstrauen zu zerstreuen⁴⁹. Stefan Báthory, der sich im multikonfessionellen Polen-Litauen als besonderer Förderer des Katholizismus erwiesen hatte⁵⁰, war zu Verhandlungen und zur Unterstützung Possevinos bereit, machte aber aus seiner pessimistischen Einschätzung der Erfolgsaussichten einer Kirchenunion keinen Hehl, indem er den Zaren als *tyrannus iste catholicæ religioni* bezeichnete, der dem katholischen Glauben gegenüber völlig abgeneigt sei⁵¹.

Gemäß den Aufträgen der Geheimen Instruktion sollte der Gesandte in Moskau der Genugtuung des Papstes über den Wunsch Ivans IV. nach dem Eintritt in ein Bündnis an der Seite der übrigen christlichen Fürsten gegen die Osmanen Ausdruck verleihen⁵². Eine passende Argumentation und Überleitung zum Thema Kirchenunion wurde auch vorformuliert: Eine Heilige Liga sei nur tragfähig, wenn auch Einheit im Glauben bestünde, in der der Papst sehr gern mit dem Moskauer Herrscher leben würde. Aus diesem Grunde habe er einen bevollmächtigten Unterhändler für die Friedensvermittlung gesandt (Abb. 3). Weitere Weisungen für die Verhandlungsführung gab es keine, der Kardinal empfahl, das Vertrauen Ivans zu gewinnen⁵³, und verließ sich auf Geschick und Erfahrung des Legaten.

Waren die konkreten Aufträge für die Friedensvermittlung relativ knapp, so war der überwiegende Teil der Geheimen Instruktion den religiösen Fragen gewidmet, die der Zar gerade nicht auf die Agenda gesetzt hatte. Die päpstliche Position wurde dabei durch einen allgemeinen Hinweis auf die vier ersten Ökumenischen Konzile, auf die Beschlüsse des Konzils von Ferrara-Florenz (1438/1439) und des Konzils von Trient (1545/1563) bestimmt⁵⁴. Unterschiede in Dogma und Liturgie wurden hier nicht weiter ausgeführt, der päpstliche Primat und die besondere Stellung Roms in der Christenheit allerdings unterstrichen. Insbesondere wurde auf die Autorität des Unionskonzils von Ferrara-Florenz verwiesen, dessen Ergebnissen immerhin die gelehrtesten Theologen beider Seiten sowie der byzantinische Kaiser und andere bedeutende Fürsten zugestimmt hätten⁵⁵.

Vom römischen Standpunkt aus und in der Logik des Hierarchieverständnisses der Kurie mag dieses Autoritätsargument in verschiedener Hinsicht überzeugend gewesen sein. Dies galt allerdings für den Moskauer Staat und seine Perspektive auf die weltliche und geistliche Führung von Byzanz keineswegs: Zwar war eine kirchliche Delegation unter Führung des unionsfreundlichen, ursprünglich aus dem bedrohten Byzanz stammenden Metropoliten Isidor zum Konzil gereist. Die Union selbst war nach der Rückkehr Isidors vom Konzil in Moskau allerdings als Verrat am wahren Glauben vehement abgelehnt und der Metropolit gefangengesetzt worden, eine Reaktion, die den Prozess der allmählichen Verselbständigung der russisch-orthodoxen Kirche einleiteten sollte⁵⁶. Darüber hinaus sah man sich in Moskau in der Verurteilung der Florentiner Union durch die Zeitläufte bestätigt: Die Eroberung Konstantinopels wenige Jahre nach dem Konzil wurde in der offiziellen Moskauer Geschichtsschreibung als göttliche Strafe für den Abfall vom rechten Glauben in Gestalt der Union interpretiert⁵⁷, während im zeitgenössischen lateinischen Diskurs der Fall Konstantinopels gerade das Ergebnis mangelnder Treue zur Kirchenunion war, die von »Heuchlern« nur wegen der militärischen Hilfe des Westens geschlossen und nach der Rückkehr vom Konzil alsbald gebrochen worden sei⁵⁸.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war nun der Großfürst von Moskau der letzte politisch unabhängige orthodoxe Herrscher und damit Schirmherr der orthodoxen Kirche, eine Rolle, derer sich der jeweilige Throninhaber zunehmend bewusst bzw. die ihm vom Klerus entsprechend nahegebracht wurde. In Reaktion auf den Fall Konstantinopels wurde in kirchlichen Kreisen mit Rückgriff auf verschiedene Prophetien, darunter auch die Vier-Reiche-Lehre

47 HRM I, Nr. 251, 389.

48 HRM I, Nr. 212, 299-305.

49 HRM I, Nr. 212, 299-301.

50 Polčín, Une tentative 9. Zur Religionspolitik Stefan Báthorys ausführlich: Cieslak, Stosunki wyznaniowe w Rzeczypospolitej 73-110.

51 HRM I, Nr. 215, 308 (Zitat). – Possevino, Missio Moscovitica 7.

52 HRM I, Nr. 212, 301.

53 HRM I, Nr. 212, 302.

54 Ebenda.

55 Ebenda.

56 Golubinskij, Istorija II.1 430-458. – Pierling, La Russie et le Saint-Siège I 60-105. – Lomize, Pis'mennye istočniki 84. – Liechtenhan, Les trois christianismes 18f. – Bryner, Die orthodoxen Kirchen 83-88.

57 Bryner, Die orthodoxen Kirchen 84. – Liechtenhan, Les trois christianismes 19. – Nitsche, Russen und Griechen 95-97.

58 Meuthen, Der Fall von Konstantinopel 12, s. auch ebenda Anm. 35.

aus dem Alten Testament (Dan 2, 7), die Idee entwickelt, dass Moskau die Reinheit des Glaubens bewahrt und schließlich der wahren christlichen Kirche Zuflucht geboten habe, nachdem Rom und Konstantinopel der Häresie anheimgefallen seien. Am prägnantesten hat dies der Mönch Filofej von Pskov in einem Brief an den Moskauer Kanzleibeamten Michail G. Misjur' Munechin formuliert:

»Ich möchte noch einige Worte sagen über das bestehende orthodoxe Reich unseres durchlauchtsten, höchsten Herrschers. Er ist auf der ganzen Welt der einzige Car über die Christen, der Lenker der Heiligen Throne der Heiligen, Ökumenischen, Apostolischen Kirche, die, anstelle der Römischen und der Konstantinopeler Kirche, in der von Gott geretteten Stadt Moskau – des heiligen und berühmten Entschlafens der Reinsten Gottesmutter – ist. Sie allein leuchtet auf dem ganzen Erdkreis heller als die Sonne. Denn wisse, du Christus Liebender und Gott Liebender: Alle christlichen Reiche sind vergangen und sind zusammen übergegangen in das Eine Reich unseres Herrschers, gemäß den prophetischen Büchern: das ist das Russische Reich. Denn zwei Rome sind gefallen, aber das dritte steht, und ein viertes wird es nicht geben«⁵⁹.

Endzeitliche Prophetien und Furcht vor Häresie wurden hier auf besondere Art amalgamiert. Daraus konnte eine heilsgeschichtlich begründete Verpflichtung für die Moskauer Herrscher abgeleitet werden, die Rechtgläubigkeit in ihrem Reich unbedingt zu bewahren⁶⁰. Indem die heilsgeschichtliche Verantwortung unterstrichen wurde, hatte die Vorstellung von »Moskau als dem Dritten Rom« zum Zeitpunkt ihrer Entstehung eher eine defensive Bedeutung, und stellte nicht den imperialen Anspruch dar, für den diese Formel in späteren Zeiten zur Chiffre geworden ist⁶¹. Angesichts zunehmender Kontakte mit dem lateinischen Westen sowie traditioneller Beziehungen zu den muslimischen Tataren wurden in gewissen Grenzen allerdings auch schon im 16. Jahrhundert andersgläubige Ausländer im Moskauer Staat toleriert⁶².

Dem Kardinal von Como, dem Verfasser der Geheimen Instruktion an der Kurie, waren diese Sachverhalte mit den daraus resultierenden Konsequenzen sicher nicht bewusst. Referenzgröße für seine Ausführungen über die Orthodoxie war die »griechische« Kirche, mit der die russische Kirche arbeitshypothetisch gleichgesetzt wurde. Es wurde allerdings nicht von vornherein ausgeschlossen, dass eventuell

Unterschiede in Liturgie und Dogma bestünden: So wurde Possevino im Rahmen seiner Mission mit der Beschaffung entsprechender Informationen beauftragt⁶³. Wesentlich einfacher einzuschätzen war die Haltung des russischen Klerus zur Frage der Kirchenunion: Hier ging der politisch erfahrene Kardinal in der Geheimen Instruktion klar von antilateinischen Positionen des russischen Klerus aus, der bei einer Union um den Verlust seiner Privilegien fürchten müsse⁶⁴.

Die Kirchenunion sollte Ivan IV. auch auf politischer Ebene schmackhaft gemacht werden: Der Köder bestand in der päpstlichen Zuerkennung des Königstitels und der Nachfolge in Byzanz⁶⁵, das allerdings erst noch – mit Moskauer Hilfe im Rahmen der Großen Liga gegen das Osmanische Reich – zurückzuerobert war. Diese Angebote waren nicht neu, sondern seit der Herrschaft Ivans III. Moskauer Herrschern immer wieder aus dem Westen unterbreitet worden. Diesbezügliche Hoffnungen hatten nicht nur byzantinische Emigranten gehegt, die an der Kurie und in Moskauer Diensten Zuflucht gefunden hatten: Mit entsprechendem Hintersinn vermittelten sie dem verwitweten Großfürsten eine Ehe mit Zoë Palaiologē, der in Rom erzogenen Tochter des Despoten Thomas von Morea und Nichte des letzten Kaisers⁶⁶. Auch der venezianische Senat hielt Ivan III. infolge seiner zweiten Ehe, wie aus einem Sitzungsprotokoll vom 20. November 1473 hervorgeht, für den rechtmäßigen Erben, sollte es an männlichen Erben fehlen⁶⁷, die es allerdings in Gestalt zweier eher mittel- und damit auch machtloser Brüder der Großfürstin gab⁶⁸. Mit diesen Überlegungen verbunden war die Erwartung, der Großfürst würde als »Erbe Konstantinopels« die moralische Verpflichtung verspüren, sich um die Befreiung dieses Erbes auch zu bemühen⁶⁹. Ivans III. Sohn und Nachfolger Vasilij III. sollte 1518/1519 ebenfalls mit dem Erbenspruch auf Byzanz und dem Königstitel für die Kirchenunion und eine Beteiligung an einem Kreuzzug geworben werden: Diesmal liefen die Kontakte über den Deutschen Orden in Preußen, dessen Hochmeister Albrecht von Brandenburg-Ansbach mit Vasilij III. in regen diplomatischen Austausch getreten war und ein – aus römischer Perspektive eigentlich konfessionell problematisches – Bündnis mit dem orthodoxen Großfürsten gegen den katholischen Herrscher von Polen-Litauen geschlossen hatte⁷⁰.

Auf dieses Ensemble vermeintlich hochattraktiver Vorschläge waren aber weder Ivan III. noch Vasilij III. eingegangen. Auch hatten sie in ihren Reaktionen weder erkennen lassen,

59 Hier zitiert nach der deutschen Übersetzung des Sendschreibens Filofejs bei Schaeder, Moskau das dritte Rom, Anlage I 204. Die russische Fassung ist abgedruckt in der in diesem Zusammenhang noch immer wichtigen Untersuchung von Malinin, Starec, Anhang VII 45. Neu textologisch-historisch untersucht sowie neu ediert von Sinicyna, Tretij Rim, Beilage I 345. Zur weiteren Diskussion s. die ausführliche Besprechung von Kämpfer, Rez. Sinicyna.

60 De Michelis, Origine 521-527. – Nitsche, Moskau 352. – Dvorkin, Ivan the Terrible as a Religious Type 32.

61 Nitsche, Moskau 351-353. Einen Überblick über die Transformationen und die Instrumentalisierung der Idee von Moskau als dem Dritten Rom zu verschiedenen historischen Epochen bieten Poe, Moscow, the Third Rome 412-429. – Kämpfer, Die Lehre vom Dritten Rom 430-441. – Zuletzt: Roll, Drittes Rom 291-298.

62 Hamburg, Religious Toleration 522-525. – Filjuškin, Religioznyj faktor 173f. – Buskovitch, Orthodoxy and Islam 137-141.

63 HRM I, Nr. 212, 303.

64 Ebenda.

65 Ebenda.

66 Pierling, La Russie et le Saint-Siège I 135-137. – Hösch, Die Stellung Moskwowiens 326f.

67 [...] *quod si successores mares deessent jure ad excellentia sua per illustrissimum matrimonium suum pertinent* (Cornet, Le guerre dei Veneti, Nr. 85 107).

68 Hellmann, Moskau und Byzanz 326.

69 Siehe das Schreiben des Senats von Venedig an den Großfürsten vom 4. Dezember 1473: Cornet, Le guerre dei Veneti, 112f., Nr. 90. – Hösch, Die Stellung Moskwowiens 327f.

70 Sach, Hochmeister und Großfürst 325-361.

dass sie sich als Rechtsnachfolger von Byzanz fühlten, oder an einem Königstitel – sei es aus der Hand des Papstes, sei aus der des Kaisers – oder gar an einer Kirchenunion interessiert seien: Zunächst war offenbar der letzte, noch nachweisbare Bruder der Großfürstin als Thronerbe angesehen worden. Nach dessen Tod im Jahr 1502 finden sich jedoch keine Hinweise in russischen Zeugnissen, die darauf schließen ließen, dass sich Ivan III. oder Vasilij III. als Erben und Rechtsnachfolger verstanden⁷¹. Vielmehr wurde die Verwandtschaft zum Palaiologenhaus eher heruntergespielt, dessen letzte Herrscher durch ihr frevelhaftes Handeln durch die Annahme der Kirchenunion und die daraus resultierenden Folgen ihr Reich und damit das »Erbe« verspielt hatten⁷². Gleichzeitig wurde versucht, Rangleichheit mit den Habsburgern zu demonstrieren, sei es durch die Übernahme des Doppeladlers im Rahmen der ersten Kontakte mit den Habsburgern⁷³, sei es mit der Konstruktion von Abstammungslegenden, die das Rjurikenhaus mit Kaiser Augustus in Verbindung brachten und damit Alter und Ehrwürdigkeit der Dynastie noch einmal unterstreichen sollten⁷⁴.

Das Bewusstsein des Alters und der Ehrwürdigkeit der eigenen Dynastie ließ die Moskauer Herrscher auch kein Interesse an anderen Vorschlägen entwickeln: 1488 hatte der schlesische Ritter Nikolaus Poppel als habsburgischer Gesandter eine Königskrönung aus der Hand Friedrichs III. angeboten⁷⁵ und darauf eine Abfuhr erhalten, die das Moskauer Verständnis von der eigenen Herrschaft und deren Gottesunmittelbarkeit deutlich greifbar werden lässt:

»[...] wir sind von Gottes Gnade Herrscher in unserem Land von Anbeginn an, von unseren ersten Vorfahren, und unsere Einsetzung haben wir von Gott [...]. Eine Einsetzung aber, wie wir sie bisher von niemandem gewollt haben, wollen wir auch jetzt nicht«⁷⁶.

In der Frage einer etwaigen Königskrönung hatte sich unter Vasilij III. nichts geändert. Vorschläge, die im März 1519 von den Gesandten des Hochmeisters im Namen des Papstes und dessen Legaten unterbreitet worden waren⁷⁷, wurden noch nicht einmal mehr einer Antwort gewürdigt, was auch für die Frage des »konstantinopolitanischen Erbes« galt und als höfliche Form der Ablehnung gelesen werden darf. Allein beim Thema Kirchenunion wurde offenbar ein

gewisser Handlungsdruck verspürt: Die Moskauer Gesandten, die im April 1519 zu einer Gesandtschaft ins Ordensland abgefertigt wurden, sollten auf die päpstlichen Vorschläge, die über den Orden vermittelt worden waren, gemäß ihrer Instruktion bei etwaiger Nachfrage antworten, man wolle gern mit dem Papst in Freundschaft und Eintracht leben. Eine Kirchenunion sei aber unmissverständlich mit folgenden Worten abzulehnen:

»[...] unser Herrscher hat früher nach dem Willen Gottes an dem griechischen Glauben seiner Vorfahren festgehalten, und nach dem Willen Gottes hält er jetzt an seinem griechischen Glauben fest und er will auch weiterhin nach dem Willen Gottes an seinem griechischen Glauben festhalten«⁷⁸.

Die Begeisterung für das Projekt einer Kirchenunion, die stets im Zusammenhang mit einem Kreuzzug gegen das Osmanische Reich erörtert worden war, ließ am päpstlichen Hof Überlegungen hinsichtlich der praktischen militärischen Durchführbarkeit einer solchen Unternehmung aus Moskauer Perspektive allem Anschein nach in den Hintergrund treten. Auch die Frage, ob denn das Osmanische Reich wirklich ein Gegner für den Moskauer Staat sei oder ob diese Rolle nicht vielmehr die Tataren spielten, wurde an der Kurie ausweislich der Geheimen Instruktion für Possevino aber auch der weiteren Korrespondenz nicht weiter bedacht. Solche Argumente wurden immer nur von polnisch-litauischer Seite formuliert, die in Unionsplänen eher eine Bedrohung der eigenen Position in der Region sah⁷⁹. Ein tatsächliches Interesse an einem Bündnis gegen das Osmanische Reich entstand im Moskauer Staat erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach dem Ende des Ersten Russisch-Türkischen Krieges (1676-1681)⁸⁰.

Zurück zur Geheimen Instruktion: Gegenüber dem Zaren, dessen Titel nach seiner Krönung (1547) im Westen umstritten war⁸¹, sollte Possevino ferner mit folgendem Argument für die Union werben: Es sei doch eigentlich unehrenhaft, wenn ein so großer Fürst sich der geistlichen Autorität des Metropoliten (sic, ausdrücklich nicht Patriarch) von Konstantinopel unterwerfe, der doch kein legitimer Hirte, sondern ein Pfründenverkäufer und Sklave der Türken sei. Es sei doch viel ruhmreicher, zusammen mit den übrigen Fürsten den Papst als Hirten anzuerkennen, dies umso mehr, als er in

71 Hellmann, *Moskau und Byzanz* 326. – Nitsche, *Moskau* 347 f.

72 Nitsche, *Translatio imperii* 333-336. – Nitsche, *Russen und Griechen* 95.

73 Alef, *Adoption* 14 f. – Hellmann, *Moskau und Byzanz* 332-336. – Stökl, *Testament und Siegel* 44.

74 Nitsche, *Translatio imperii* 336-338. Es handelt sich hier um die »Skazanie knjazach vladimirkich«, gemäß derer der Kaiser Augustus einen Verwandten (in einer späteren Redaktion sogar einen Bruder) namens Prus, der auch namensgebend für das »preußische Land« werden sollte, nahe der Weichsel eingesetzt habe. Rjurik, der Stammvater der Moskauer Dynastie, sei ein Nachfahre dieses Prus und zur Herrschaft in die Rus' gerufen worden (Dmitrieva, *Skazanie* 171-178). Diese Form der etymologischen Beweisführung durch die Konstruktion von Genealogien war keine Moskauer Besonderheit, sondern ebenfalls in der mittelalterlichen Historiographie des Westens zu finden (Althoff, *Fiktionen* 29). Possevino hörte von dieser Legende, verstand sie aber nicht als Ausdruck eines spezifischen Legitimationsbedürfnisses, sondern allein als Zeichen von Stolz und Hochmut, Eigenschaften, die er auch in der übrigen Herrschertitulatur repräsentiert sah (Possevino, *Moscovia* 56 f.).

75 Es scheint, dass Poppel dieses Angebot eigenmächtig formuliert hat, da Friedrich III. in diesen Fragen eine eher konservative Meinung vertrat. Vielleicht ist Poppel erst durch polnische Befürchtungen, der Moskauer Großfürst könne sich einen solchen Titel verschaffen, auf diese Idee gebracht worden (Bojko, *Początki* 150).

76 PDS I 12.

77 Joachim, *Politik II*, Nr. 45, 208-212. – Karpov, *Pamjatniki* 84-87.

78 Karpov, *Pamjatniki* 118.

79 Siehe die undatierte Instruktion des Königs von Polen aus der ersten Hälfte der 50er Jahre des 16. Jhs. für seinen Gesandten an Papst Julius III. bei Fiedler, *Versuch* 108-113.

80 Nitsche, *Moskau* 348. – Hösch, *Die Stellung Moskowiens* 337. – Hösch, *Probleme* 261 f.

81 Zusammenfassend Filjuškin, *Tituly* 124-151.

diesem Amt nicht nur von allen anerkannt werde, sondern darüber auch wirklich verfüge⁸².

Mit der Aushändigung der Geheimen Instruktion war Possevino mit ambitionierten Aufträgen für seine schwierige Mission ausgestattet, es fehlte ihm aber – wenn man von der Begegnung mit Ševrigin in Rom absieht⁸³ – an eigener Erfahrung mit Moskauer Gesandten und den entsprechenden Verhandlungskontexten, es mangelte ihm ebenfalls an russischen Sprachkenntnissen. Dies galt gleichfalls für seine Begleiter: Die Jesuitenpatres Giovanni Paolo Campana und Stefan Drenocky wie auch die Novizen Andrej Modestyn und Michele Morieno sprachen kein Russisch. Modestyn und Drenocky verfügten aber durch ihre tschechische bzw. kroatische Herkunft über Kenntnisse in west- und südslavischen Sprachen⁸⁴, Campana hatte elf Jahre für den Jesuitenorden in Böhmen und Mähren gewirkt⁸⁵. Auf Polen oder Litauer als Dolmetscher sollte ursprünglich verzichtet werden, damit der Konflikt zwischen Polen-Litauen und Moskau nicht auf die päpstliche Gesandtschaft übertragen würde⁸⁶. Dennoch nahm Possevino später zwei Litauer auf seine Mission nach Moskau mit, deren Kenntnis des Russischen offenbar zu wünschen übrig ließ und deren Übersetzungen nicht immer auf Moskauer Zustimmung stoßen sollten⁸⁷. Dem Mangel an eigenen Erfahrungen wie an verlässlichen und aktuellen Informationen über den Moskauer Staat versuchte Possevino durch Lektüre aller greifbaren Russlandberichte seiner Zeit, darunter auch die *Rerum Moscoviticarum Commentarii*, das berühmte, erstmals 1549 veröffentlichte, mehrfach wieder aufgelegte und übersetzte Russlandbuch des habsburgischen Diplomaten Sigismund von Herberstein, sowie durch Gespräche mit Diplomaten und Kaufleuten abzuwehren, die bereits in Moskau gewesen waren und die er auf seiner Reise zu den zu versöhnenden Kontrahenten im Reich und Polen-Litauen aufsuchte⁸⁸. Anfang August 1581 erreichte er schließlich die russische Grenze⁸⁹.

Russische Vorbereitungen für den Empfang des Legaten

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war der Moskauer Staat als neuer aufstrebender Machtfaktor im nordöstlichen Europa verstärkt in Kontakt mit den Nachbarmächten ge-

kommen und hatte neue Beziehungen geknüpft. Damit einher gingen der Aufbau eines Gesandtschaftswesens und die Etablierung von Praktiken und Usancen im Umgang mit den Vertretern fremder Mächte. Schnell bildete sich unter Ivan III. ein spezielles Zeremoniell unter Rückgriff auf byzantinische, aber auch andere Vorbilder aus, das unter seinen Nachfolgern weiterentwickelt wurde. Die genaue Ausgestaltung des Zeremoniells beim Empfang richtete sich nach dem Rang des entsendenden Herrschers sowie dem der Person, der eine diplomatische Mission anvertraut worden war⁹⁰.

Um den päpstlichen Legaten besonders zu ehren und um gleichzeitig ein glänzendes Bild seiner eigenen Herrschaft zu vermitteln, hatte Ivan ein besonders prestigeträchtiges Zeremoniell angeordnet (**Abb. 4**): Possevino sollte wie ein »großer litauischer Gesandter« empfangen werden⁹¹. Dieses Zeremoniell umfasste die Einholung des betreffenden Gesandten und seiner Entourage an der Grenze, Transport, Kost und Logis für die gesamte Gruppe und eine sehr große Eskorte⁹². Zusätzlich waren ihm *pristavy* zugeordnet, die traditionell nicht nur als Begleiter fungierten, sondern auch Wissenswertes über den Gesandten und seine Reisegeossen zusammentragen sollten⁹³. Gleichzeitig waren die zu eskortierenden Diplomaten möglichst daran zu hindern, selbst Informationen während der Weiterreise an den Hof zu sammeln. Diesen Wunsch nach Kontrolle von Informationsflüssen spiegelten auch die Instruktionen der *pristavy* wider, in denen üblicherweise hypothetische Antworten auf hypothetische Fragen nach erwartbaren innen- und außenpolitischen Themen vorformuliert waren⁹⁴.

Beim päpstlichen Legaten machte man sich auf russischer Seite noch auf andere Komplikationen gefasst, nämlich Formen der unerwünschten Kommunikation, die es durch zusätzliche Vorkehrungen zu verhindern galt: Zalesenin Volochov, der Possevino als Begleiter zugeteilt worden war, wurde für den hypothetischen Fall, dass auf der gemeinsamen Reise an den Hof des Zaren das Gespräch auf Religion kommen sollte, explizit angewiesen, darauf nicht einzugehen. Dem *pristav* wurde allerdings auch Hilfestellung für eine passende Reaktion in einer solchen Gesprächssituation geleistet: Er solle sagen, er habe weder Lesen noch Schreiben gelernt. Anschließend sollte er einfach schweigen⁹⁵. Diese Order war zwar an Volochov gerichtet, galt aber auch für andere Persönlichkeiten am Hofe, die in Kontakt mit

82 »Mettera in considerazione a Sua Altezza quanto sia disonorevole, et indecente, che un Principe così grande, et generoso ametta il Metropolitanò di Costantinopoli, il quale non è legittimo pastore, ma simoniaco, et schiavo de Turchii, et quanto saria meglio, et maggior gloria sua, ch'egli in compagnia degli altri Principi cristiani aderisse al Pontifice Romano, et lo riconoscesse per quello che e tenuto da tutti, et è veramentex«. (HRM I, Nr. 212, 303).

83 Campana, Relatio 17.

84 Campana, Relatio 4. – Possevino, Missio Moscovitica 5.

85 Mund, La mission diplomatique 411.

86 Campana, Relatio 4.

87 Pierling, La Russie et le Saint-Siège II 87.

88 Possevino hat eine Aufstellung seiner Informationsquellen hinterlassen (HRM Suppl., Nr. 10, 20-22). – Mund, La mission diplomatique 410f. – Ausführlich zur Reise Quirini-Popławska, O. Antonio Possevino w podróży 237-268.

89 Die Reisegesellschaft dürfte die Einreise in den Moskauer Staat als beschwerlich und abenteuerlich empfunden haben: Campana, Relatio 14-16.

90 Croskey, Muscovite Diplomatic Practice 117-167. – Juzefovič, Put' posla 46-67. – Rödiger, Der auswärtige Dienst 2. – Garnier, Symbolische Kommunikationsformen 30-37.

91 PDS X 39.

92 Possevino, Moscovia 32-40. – Juzefovič, Put' posla 75-94. 108-115.

93 Rödiger, Der auswärtige Dienst 4-10. – Croskey, Muscovite Diplomatic Practice 176-178.

94 Zur Funktion dieser hypothetischen Fragen auch Rogożyn, Posolskie knigi 95.

95 PDS X 43. – Scheidegger, Perverse Abendland – barbarisches Russland 17.



Abb. 4 Die Ereignisse in späterer Rezeption und Vorstellung: Päpstliche Gesandte bei Ivan Goznyi, Michail V. Nestorov, Öl auf Leinwand 1883. – (Foto Wikimedia Commons).

dem Gesandten und seiner Entourage kommen konnten. Possevino's Vertrauter und Ordensbruder Campana suchte das Gespräch über religiöse Themen und notierte später folgende Reaktion:

*Cum instituerem quemque sermonem cum primoribus quibusdam magni huius principis aulicis de rebus piis deque sententiis Sacrae Scripturae, illi, ut essent gemmis auroque circumdati, ingenue tamen dicebant nos legere nescimus, sed magnus dux noster omnia scit*⁹⁶.

Mit einem Hinweis auf angeblich mangelnde Schreib- und Lesefertigkeiten konnte auch jeder Form von möglicher schriftbasierter Kommunikation vorgebeugt werden. Possevino hatte tatsächlich eine Reihe von Schriften im Gepäck, deren Autoren u. a. das *filioque* und den Primat des Papstes rechtfertigten. Gerade diese Publikationen auf Gesandtschaften mitzuführen empfahl er etwaigen Nachfolgern in seiner *Moscovia*, in der der betreffende Katalog überliefert ist⁹⁷. Allerdings hatte er sich im Vorfeld seiner Mission anscheinend wenig Gedanken über Griechischkenntnisse in Moskau gemacht oder sie vielmehr einfach stillschweigend vorausgesetzt. Profunde Kenntnisse des Griechischen waren

noch in den Reihen der byzantinischen Emigranten des 15. und 16. Jahrhunderts am Hofe vorhanden gewesen⁹⁸. Nach der Wahrnehmung des Legaten waren diese Kenntnisse zum Zeitpunkt seines Aufenthaltes in Moskau verschwunden bzw. es kam seinen russischen Gesprächspartnern entgegen, ihn dies zumindest glauben zu lassen⁹⁹. Unter diesen Vorzeichen mussten die griechischen Ausgaben der Akten des Konzils von Ferrara-Florenz und anderer Schriften, die Possevino im Namen des Papstes Ivan IV. überreicht hatte, im Sinne des ihnen ursprünglich zugedachten Zwecks nutzlos erscheinen:

*Neminem enim habet [d. h. Ivan IV.], qui eam caelestis linguam, nisi quod relatum est nobis, anno superiore venisse Byzantio quosdam Græcos, qui Principis mandato Moscum aliquem docent, ut interpretis ea in lingua praestet. Verum corruptam, & quali Græci hoc tempore vtuntur, eam potius esse credo, quam priscam, aut illam, qua Patres antiqui libros, Synodosque conscripserunt. Itaque ne ipsa quidem vnionis, quæ dicitur Bulla, seu Diploma, ab Eugenio quarto latum, nobis / que ex ipsa exemplari ab Illustrissimo Cardinali S. Seuerinæ traditum, vsui esse potuit, quamvis Latine, Graece, ac Ruthe-nice scripta tum fuerit*¹⁰⁰.

96 Campana, Relatio 29.

97 Possevino, *Moscovia* 72-74.

98 Zu dieser Gruppe und ihrer Rolle im Moskauer Gesandtschaftswesen unter Ivan III. und Vasilij III. s. Hösch, Die Stellung Moskowiens 327. 329-338.

99 Siehe die Schilderung bei Campana, Relatio 28 f.

100 Possevino, *Moscovia* 103 f. – Siehe auch Possevino, *Autobiographia* 133. Bereits während der Regierungszeit Vasilijs III., des Vaters Ivans IV., war ein Mangel an entsprechenden Griechischkenntnissen empfunden worden. Daher hatte sich Vasilij um die Entsendung eines gelehrten Mönches vom Heiligen Berg Athos bemüht, der in der Kirchenväterliteratur bewandert sein sollte, um bei der Überprüfung bzw. Neuschöpfung kirchenslavischer Fassungen kanonischer Schriften zu helfen. 1518 erreichte der klassisch und theologisch

hochgebildete Grieche Michaël Trivolis (als Mönch Maksim Grek) den Moskauer Staat, wo ihn infolge der Auseinandersetzungen mit hohen russischen Hierarchen später Exkommunikation und Haft ereilte. Beides wurde zwar später wieder aufgehoben, in sein Heimatkloster konnte er allerdings nicht mehr zurückkehren. Die Arbeit an den Texten, für die er geholt worden war, verlief wegen anfangs mangelnder Russischkenntnisse Maksims über das Lateinische, in welches er griechische Texte übertrug. Übersetzer aus dem *Posolskij prikaz* fertigten dann auf der Basis dieser lateinischen Relaisübersetzungen die kirchenslavischen Zieldokumente an. Zu Maksim Grek zusammenfassend mit Verweis auf weitere Forschungen: Podskalsky, *Griechische Theologie* 89-95. Die in Possevino's Darstellung erwähnten Griechischlehrer sollten jedoch hinreichend Erfolg bei ihren Moskauer Schülern erzielen: So wurde einem Brief

Symbolische Kommunikation

Die Vorkehrungen zur Eskortierung des Legaten und zur Kontrolle seiner Kommunikation mit seinen russischen Begleitern waren nicht die einzigen speziellen Maßnahmen, die der Zar anlässlich dieser besonderen diplomatischen Mission ergreifen ließ. Es galt zwar das Zeremoniell für einen »großen litauischen Gesandten«, doch die Persönlichkeit, deren Abgesandter empfangen werden sollte, war nicht der Herrscher von Polen-Litauen. Um auf die Handlungen – seien es Ehrbezeugungen, seien es gezielte Beleidigungen –, die einem Gesandten stellvertretend für seinen Herrn erwiesen werden konnten, in adäquater Form reagieren zu können, waren Informationen über Details des Aufenthalts seines eigenen Boten in Rom vor Ankunft des päpstlichen Unterhändlers erforderlich. Aus diesem Grunde beeilte sich Ševrigin, der zusammen mit Possevino Rom am 27. März 1581 verlassen hatte¹⁰¹, an den Hof des Zaren zu gelangen: Nachdem er Possevino bis Prag begleitet hatte, schiffte er sich in Lübeck in Richtung Livland ein und umfuhr damit das Herrschaftsgebiet Stefan Báthorys, den Possevino zunächst aufsuchen wollte. Die Rückkehr Ševrigins an den Hof, der sich gerade in Starica befand, wurde in den Akten des *Posolskij prikaz* unter dem Datum des 17. Juli 1581 vermerkt¹⁰². In Starica stattete Ševrigin einen ausführlichen Bericht über seinen Aufenthalt in Rom ab, wo man sich, obwohl er nur ein einfacher Bote war, sehr um ihn bemüht hatte. Er hatte sich in der Stadt völlig frei bewegen können, Possevino hatte ihm u. a. verschiedene Kirchen der Stadt gezeigt. Auch einer Messe, die der Papst selbst gelesen hatte, hatte Ševrigin ungeachtet seiner Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche beiwohnen können¹⁰³, was nicht selbstverständlich war¹⁰⁴. Die Freundlichkeiten, die dem Boten von verschiedenen Seiten erwiesen worden waren, hatten einen tieferen Sinn, denn es war von vornherein einkalkuliert, dass darüber nach der Rückkehr in den Moskauer Staat berichtet würde. Gemäß dem Zeugnis des Paolo Campana hatte Possevino die gute Behandlung wie auch die Besuche von Kirchen selbst veranlasst, um auf diese Weise dem Apostolischen Stuhl das Wohlwollen »jener Völker«, gemeint waren die orthodoxen Gläubigen, zu gewinnen¹⁰⁵.

Auf diese Handlungen und ihre spezifische Semantiken galt es nun adäquat zu reagieren, und Ivan IV. sollte hier einen Sinn für die Inszenierung symbolischer Botschaften

unter Beweis stellen: Da die Angehörigen der lateinischen Kirche, seien sie nun Lutheraner oder Katholiken, aus orthodoxer Perspektive nicht nur als »Schismatiker«, sondern explizit als »unreine Häretiker« galten, war ihnen der Zutritt zu den Kirchen der russischen Rechtgläubigen nicht gestattet. Doch es kam manchmal vor und machte eine anschließende Durchführung von Reinigungsritualen erforderlich, die sich nicht in symbolischen Gesten erschöpften, sondern auch in reales Putzen münden konnten, wie zeitgenössische westliche Reisende berichtet haben¹⁰⁶. Unter bestimmten Umständen war es im frühen 16. Jahrhundert jedoch auch zu ganz offiziellen Kirchenbesuchen von westlichen Diplomaten gekommen: Vasilij III. hatte Dietrich von Schönberg, einem Gesandten des Hochmeisters des Deutschen Ordens, sowie dem habsburgischen Gesandten Sigismund von Herberstein 1517 als besondere Auszeichnung gestattet, Gottesdiensten beizuwohnen. Die Anwesenheit des Großfürsten hatte die erwiesene Ehrbezeugung noch einmal erhöht und war auch gesondert in den Protokollen des *Posolskij prikaz* vermerkt worden¹⁰⁷.

Nachdem Ivan IV. den Bericht seines Boten über dessen Aufenthalt in Rom zur Kenntnis genommen hatte, sah er für den päpstlichen Legaten entsprechende Ehrungen vor: So sollte Possevino auf seiner Reise durch Smolensk nicht daran gehindert werden, die Kathedrale zu betreten und den Bischof zu treffen, falls er dies wünschte¹⁰⁸. Am 27. Juli 1581 ließ der Zar Bischof Sil'vestr von Smolensk anweisen, den Legaten in Kathedrale und Klöster zu lassen, die ausdrücklich in einem ordentlichen Zustand sein sollten. Einen Handkuss dürfe der Bischof entgegennehmen, von einer Segnung sei abzusehen. In den Kirchen selbst sollte Possevino zwar keinen Zutritt zum Altar – dem heiligsten Bereich – erhalten, aber einem Gottesdienst des Bischofs beiwohnen dürfen¹⁰⁹.

Wenige Tage später holte sich Ivan IV. nachträglich theologische Rückendeckung vom Moskauer Metropoliten Dionisij für diese Entscheidung sowie für einen weiteren Plan: Am 28. Juli erging an Dionisij die Aufforderung, eine Synode abzuhalten, nicht nur um zu klären, ob Possevino überhaupt Kirchen und Klöster betreten und Gast des Bischof von Smolensk sein dürfe, sondern ob er ebenso in Moskauer Gotteshäuser und dies in Anwesenheit des Zaren, zugelassen werden könne¹¹⁰. Der Metropolit reagierte umgehend und rief die Bischöfe zur Beratung dieser Frage zusammen. In seiner

des Zaren Fedor Ivanovič an den spanischen König Philipp II. aus dem November 1593 u. a. eine griechische Übersetzung des russischen Textes beigegeben: Archivo General de Simancas, E 700, fol. 34 (russischer Text), fol. 35 (griechische Übersetzung). Zumindest der russische Brief findet sich reproduziert in: Álvarez Pinedo/Rodríguez de Diego, Los Archivos Españoles Simancas 208. Für den Hinweis auf diese Stücke bzw. die zitierte Publikation möchte ich Friedrich Edelmayer (Wien) herzlich danken.

101 HRM I, Nr. 251, 389.

102 PDS X 17. – Siehe auch Quirini-Poplawska, O. Antonio Possevino w podróży 248f.

103 Ein knappes Protokoll des mündlich abgestatteten Berichts ist abgedruckt in PDS X 23-26. – Siehe auch die Bemerkungen über den Aufenthalt des Boten in Rom bei Campana, Relatio 17. Campana berichtet ebenfalls, dass Ševrigin später an einem Besuch Possevinos und seiner Gefährten gehindert worden

sei, allerdings sei es ihm gelungen, durch einen Freund Kontakt aufzunehmen und sich entschuldigen zu lassen (ebenda).

104 Kaiser Maximilian I. hatte sich 1518 beim Bischof von Brixen dafür eingesetzt, dass ein Moskauer Gesandter, der gerade an seinem Hof weilte, zum katholischen Gottesdienst zugelassen werden konnte: Herberstein, Selbstbiographie 132.

105 Campana, Relatio 17.

106 Scheidegger, Perverses Abendland – barbarisches Russland 63-65.

107 Karpov, Pamjatniki 10f. – Herberstein, Selbstbiographie 127f. – Herberstein, Commentarii 166-169. – Siehe auch Scheidegger, Perverses Abendland – barbarisches Russland 64. – Sach, »Häretiker« im orthodoxen Gottesdienst.

108 PDS X 52. – Possevino, Moscovia 32f.

109 PDS X 53f. – Lichačev, Dëlo o priëzdë, otd. III 3.

110 Lichačev, Dëlo o priëzdë Vif.

Antwort, datiert auf den 1. August, rekapitulierte er relevante Grundsatzentscheidungen einer Reihe von Konzilen und begründete ausführlich, warum es ausgeschlossen sei, dass Häretiker zusammen mit Rechtgläubigen beten könnten. Für den Fall jedoch, dass eine besondere Erlaubnis des Zaren vorliege, könne eine Ausnahme gemacht werden¹¹¹.

Der Gottesdienst, zu dessen Besuch Ivan Possevino einladen wollte, war an einem besonderen Ort, dem *Blagoveščenskij sobor*, der Mariä-Verkündigungskathedrale und Hauskirche der Zaren im Kreml', vorgesehen und sollte einige Monate später stattfinden. Dafür war ein besonderer Tag gewählt worden, nämlich der erste Sonntag der Großen Fastenzeit vor Ostern (4. März 1582). Nach westlicher Tradition handelte es sich bei diesem Termin, der *prima dominica quadragesimae*, um den Sonntag *Invocavit*¹¹². Für die orthodoxe Kirche war dieser Sonntag allerdings mit dem symbolträchtigen Fest der Orthodoxie in Erinnerung an den Sieg der Bilderverhörer über die Ikonoklasten verbunden. Traditionell gehörte zum Festgottesdienst neben einer Prozession mit Ikonen die Lesung von Abschnitten des Matthäus-Evangeliums (Mt 18,10-18) und der Apostelgeschichte (Apg 16,17-20) sowie ein Gebet mit der Bitte um Bekehrung der vom rechten Glauben Abgefallenen. Die Häresie der Ikonoklasten symbolisierte dabei auch andere heterodoxe Lehren, die in verschiedenen Listen der byzantinischen Kirche und später denen der autokephalen orthodoxen Kirchen aufgeführt worden waren¹¹³.

Obwohl dem Legaten auch aufgetragen worden war, sich über Unterschiede in Liturgie und Dogma zu unterrichten, und obgleich man, wie Campana berichtete, auf der Reise an den Hof des Zaren verschiedene Klöster und Kirchen besichtigt hatte und auch mit Mönchen ins Gespräch gekommen war¹¹⁴, versuchte Possevino die Gottesdienstbesuche im letzten Moment abzulehnen: In Smolensk hatte der Bischof die Order des Zaren so verstanden, dass auf jeden Fall ein Gottesdienst durchgeführt werden sollte, zu dem er die ausländischen Gäste einzuladen hatte. Diese waren aber, wie Campana berichtet hat, zuvor von ihren Dolmetschern getrennt worden, und mussten sich nun auf der Grundlage tschechischer und kroatischer Sprachkenntnisse in der Kommunikation mit den örtlichen Geistlichen behelfen¹¹⁵. So bemerkte Possevino erst, als er vor der Kathedrale erschien, dass er nicht zum *obed*, Mittagessen, sondern zu einem Mittagsgottesdienst, *obednja*, geladen war und dass man mit dem Beginn extra auf ihn, der erst einmal im Quartier seine eigene Messe gelesen hatte, gewartet hatte¹¹⁶. Campana schildert anschaulich die Szene vor der Smolensker Kathedrale: Mehr-

fach habe der Bischof den Gast gebeten, ihm die Hand zu küssen und angeblich auch einen Segen zu empfangen¹¹⁷, den der Zar – wie erwähnt – verboten hatte. Ob es sich um ein Übersetzungsbedingtes Missverständnis handelte oder Sil'vestr die Order Ivans IV. ignorierte, muss hier offenbleiben. Possevino machte, wie Campana explizit schreibt, Versuche, sich dem Gottesdienst in der geplanten Form zu entziehen: Zunächst gab er vor, nichts zu verstehen, auf das mehrfache Drängen des Bischofs und seines Hinweises, dass doch auch der Großfürst ihm als Bischof die Hand küsse, versuchte er durch den aus Böhmen stammenden Pater zu antworten, dass es nicht seine Gepflogenheit sei, öffentliche Gottesdienste zu stören¹¹⁸. Es fand sich folgender Kompromiss, der es dem Bischof ermöglichte, den Gottesdienst in Anwesenheit des Legaten zu feiern, ohne dass sich dieser tatsächlich als Teil des Geschehens verstehen musste, dem er sich aus diplomatischen Erwägungen meinte, nicht mehr völlig entziehen zu können:

*Cupiebat [i. e. Possevino] – quod t(ame)n sine offendiculo simplicis populi ne ad primum ingressum nostrum statim alienaretur a nobis fieri posset – inde se subducere; sed responsum est neminem nisi sacro absoluto citra offendiculum posse secedere. Proximum tamen sacellum nobis apertum fuit, quo episcopus officii quasi gr(ati)a sellam suae persimilem cum sericeo pulvinari misit ad patrem [...]*¹¹⁹.

Hat sich offenbar über den Gottesdienstbesuch in Smolensk kein russischer Bericht erhalten, so sieht dies im Falle des für den 1. Fastensonntag geplanten Besuchs des *Blagoveščenskij sobor* anders aus: Neben dem Bericht Possevinos in der Fassung der *Moscovia*¹²⁰ und seines überwiegend gleichlautenden Rapports an die Kurie¹²¹ gibt es ein Protokoll der Ereignisse aus dem *Posolskij prikaz*¹²², in welchem die Ereignisse etwas anders als von Possevino geschildert dargestellt werden.

Der Legat hat diese Begegnung mit dem Zaren als Religionsgespräch (*de religione colloquium*) aufgefasst und seinen Bericht mit einem Verweis auf die Tageslesung aus dem Lukas-Evangelium (Lk 4,1), aber den Worten aus Matthäus (Mt 4,1) über die Versuchung Jesu in der Wüste durch den Teufel gleich zu Beginn seiner Schilderung in einen höheren allegorischen Deutungszusammenhang gebracht. Er beschreibt zunächst seine Ankunft im Moskauer Kreml', wo er an diesem Tag den Zaren im Palast treffen sollte. Waren bereits an anderen Tagen viele Wächter und Hofleute dort gewesen, so registrierte Possevino eine weit größere Zahl von Menschen, deren Kommen er mit einem entsprechenden Befehl Ivans in Zusammenhang brachte. Er konnte im Vorbei-

111 Lichačev, *Dělo o priězdě VII f.* – Polčín, Une tentative 12 f.

112 Siehe hier die Übersicht über den beweglichen Festzyklus in der Ost- und Westkirche: Onasch, Kunst und Liturgie der Ostkirche 204 s. v. »Kirchenjahr«.

113 Onasch, Kunst und Liturgie der Ostkirche 335-336 s. v. »Sonntag der Orthodoxie«. – Polčín, Une tentative 50.

114 Campana, Relatio 26.

115 Campana, Relatio 16. 22.

116 Campana, Relatio 17, 21 f.

117 Campana, Relatio 21 f.

118 Campana, Relatio 22.

119 Ebenda.

120 Possevino, *Moscovia* 152-158.

121 HRM Suppl., Nr. 35, 108-110.

122 PDS X 322-326. Die relevante Passage ins Englische übertragen im Anhang von: Graham, *Moscovia* 178-180.

fahren durch die geöffneten Kirchentüren Geistliche im Ornat beten sehen und fügte seiner Beschreibung noch einige Bemerkungen über die Unterschiede im Fasten in West- und Ostkirche an¹²³. Bei der Begegnung mit dem Zaren eröffnete dieser laut Possevino das Gespräch mit der Feststellung, ihm sei von seinen Hofleuten gesagt worden, der Legat hege den Wunsch, orthodoxe Kirchen zu besuchen. Dies wolle er erlauben und habe daher seine Leute angewiesen, ihn zu den Kirchen zu begleiten, damit er sich u. a. ein Bild vom Ablauf des Gottesdienstes machen könne¹²⁴.

Gemäß seiner Darstellung war Possevino über diesen Vorschlag sehr überrascht, er habe doch erst wenige Tage zuvor, als man ihn schon einmal dazu einladen wollte, durch den Übersetzer seine Ablehnung ausrichten lassen. Possevino lehnte erneut ab und ließ durch den Übersetzer seine Position begründen: Er wisse wie der Gottesdienst in der orthodoxen Kirche abgehalten werde, aber solange keine Übereinstimmung in Glaubenssachen bestünde und solange der Moskauer Metropolit nicht vom Papst eingesetzt würde, könnten er und seine Glaubensbrüder nicht »ihren Handlungen beiwohnen«¹²⁵. Possevino nahm die Gelegenheit des persönlichen Treffens mit dem Zaren wahr, um ein Traktat, welches der Legat über die Unterschiede zwischen Ost- und Westkirche angefertigt hatte, zu überreichen¹²⁶. Nach Possevino wurde der Text von Ivan mit dem auch ironisch zu verstehenden Kommentar *multa nobis scripta tradis, Antoni*¹²⁷ entgegengenommen, auf seine Ablehnung des anstehenden Gottesdienstbesuches sei der Zar zunächst allerdings nicht eingegangen. Er habe erneut befohlen, den Legaten zur Kirche zu führen und habe ihm hinterhergerufen, er möge keine Lutheraner mit in die Kirche nehmen. Der Legat verwahrte sich seiner Schilderung nach strikt dagegen, auf diese Weise des Kontaktes und der Gemeinschaft mit Protestanten bezichtigt zu werden. Er habe, während der Zar und sein Gefolge vom Palast zur Kirche aufbrachen, versucht, sich davonzustehlen, um sich dem Gottesdienstbesuch zu entziehen¹²⁸.

Diese Absicht wurde jedoch bemerkt und der Legat von den *pristavy* gewarnt, dass er, der sich doch in allen anderen Situationen korrekt verhalte habe, mit diesem Verhalten den Zaren beleidigen würde¹²⁹. Den noch anwesenden Höflingen habe er sein Verhalten erklärt; Possevino schildert deren Reaktion als »wie vom Donner gerührt« und angstvoll ob der zu erwartenden Reaktion des Zaren. In dieser Situation

seien Ratgeber des Zaren, die sich bereits mit dem Herrscher auf dem Vorplatz zur Kathedrale befunden hatten, zurückgekehrt, hätten sich nach den Hintergründen erkundigt und anschließend sofort den Zaren informiert, der bereits hinter einigen Priestern und der Ikone der Gottesmutter schritt. In der Darstellung Possevinos scheint der Zar davon aus dem Konzept gebracht worden zu sein: *Tum Princeps, media in platea cum omnibus aulicis subsistens, manuque caput fricans, ambigans, quid ageret* [...] ¹³⁰.

In Possevinos Bericht wird die angespannte Situation dadurch gelöst, dass der Zar dem Legaten erlaubt habe, sich wieder in den Palast in den Verhandlungsraum zurückzuziehen. Aus der Ferne beobachtete Possevino die Prozession zur Kathedrale und die Einholung des Zaren durch den Metropolit. Und er schilderte die Vorbereitungen, die offenbar für seinen nun ausgefallenen Gottesdienstbesuch nach Aussagen russischer Gewährleute getroffen worden waren¹³¹. Er selbst sei erleichtert gewesen, diesen »Sturm« überstanden und das Küssen der Hand des Metropoliten vermieden zu haben. Im Verhandlungssaal angelangt, sei er vor einem Kreuz auf die Knie gefallen und habe erst einmal ein Tedeum angestimmt. Dieses Verhalten habe zu Nachfragen seitens seiner russischen Begleiter geführt. In seiner Antwort stilisierte er sich als würdiger »Held des Glaubens«, der mehrfach »versucht« worden sei und meinte, bei den Russen tiefe Bewegung ob seiner Glaubensgewissheit zu erkennen:

[...] *cognovissent autem, ab eo gratias Deo actas, quod christianam veram fidem cum suis constanter, ac publice defendisset, mirifice affecti sunt, ut non solum obmutescerent, verum etiam expallescere. Hanc enim a teneris annis Mosci opinionem imbuerunt, sese ut solus veros christianos existiment; reliquos (licet catholicos), immundos, hæreticos, aut errantes putent. Sed & eius ingenij Principi res illa molestissime accidit, cum hominis a Pontifice Max. missi præsentia, & erga Metropolitam suam demissione, gentem illam in schismate stabilire cogitasset, quasi Pontifex Max. Antonium, ad id officium præstandum, veritate agnita, misisset: quemadmodum antea / Smolenscij per Episcopum, aut wladyskam illum, deinde vero Novogardię Magne per Archiepiscopum frustra tentaverat. Itaque astuto in astutia sua comprehenso, facti illius publici testimonium in cordibus Moscorum diu, ut sperandum est, hærebit, cum re ipsa coram Principe suo viderint, eam, quam putant sese habere fidem, ab Orthodoxis &*

123 Possevino, *Moscovia* 152 f. – HRM Suppl., Nr. 35, 108.

124 Possevino, *Moscovia* 153 f. – HRM Suppl., Nr. 35, 108. Ivan schloss noch einige Punkte an, über die ausführlicher einige Tage zuvor gestritten worden war, worauf weiter unter noch einzugehen sein wird.

125 [...] *non possumus istis eorum actionibus interesse*. Possevino, *Moscovia* 154. – HRM Suppl., Nr. 35, 109.

126 Possevino, *Moscovia* 155. – HRM Suppl., Nr. 35, 109. Der Text des Traktats fand auch Eingang in die *Moscovia* (Possevino, *Moscovia* 160-192).

127 Possevino, *Moscovia* 155. – HRM Suppl., Nr. 35, 109.

128 Possevino, *Moscovia* 155 f. – HRM Suppl., Nr. 35, 109. Polčín, selber Jesuit, möchte diese Episode dahingehend verstehen, dass Ivan immerhin einen Unterschied zwischen Katholiken und Lutheraner gemacht hätte, was m. E. nicht zutreffend ist: Die Erlaubnis zum Gottesdienstbesuch hatte Ivan allein

Possevino und seinem Gefolge erteilt, sie galt nicht für weitere »Häretiker«. Diese mochten sich vehement unter- und gegeneinander abgrenzen, für den Zaren waren diese Unterschiede irrelevant: Die betreffenden Glaubensgemeinschaften blieben für ihn insgesamt Häretiker. Protestanten wurden zwar wegen ihrer Lehre stärker verurteilt als Katholiken, besaßen aber im Moskauer Staat über viele Jahre hinweg Privilegien und wurden im öffentlichen Leben den Katholiken vorgezogen, s. Chumicheva, Ivan 83. – Müller, Kritik 7-18, 3.

129 Possevino, *Moscovia* 156. – HRM Suppl., Nr. 35, 109.

130 Possevino, *Moscovia* 156. – HRM Suppl., Nr. 35, 109.

131 Possevino, *Moscovia* 157. – HRM Suppl., Nr. 35, 110.

*Catholicis ne dignam quidem estimari, ut ipsorum ritibus pius aliquis intersit*¹³².

Eine von Possevino wahrgenommene Erschütterung auf seiten der anwesenden Russen mag wohl vorhanden gewesen sein, ihre Ursache war jedoch womöglich nicht das vermeintliche Exempel an Glaubensstärke seitens des Legaten. Das Protokoll des *Posolskij prikaz* bestätigt zunächst den groben Ablauf der Ereignisse und Ergebnisse des Tages: Possevino nahm nicht am Gottesdienst teil, anstehende Verhandlungen wurden fortgesetzt. Schwierigkeiten in der sprachlichen Verständigung werden im russischen Text, anders als bei Possevino, nicht als Problem benannt. Sie liegen dieser Szene sicher zugrunde, doch sind die Unterschiede in den Berichten vermutlich nicht allein auf sie zurückzuführen. Vielmehr scheint es so, dass die einzelnen Handlungen, die in beiden Schilderungen erwähnt werden und in Einzelheiten voneinander abweichen, jeweils anders wahrgenommen, bewertet und in der Darstellung der unterschiedlichen Berichterstatter nach ihrem jeweiligen kulturell bedingten Normenverständnis zwar plausibel, aber daher eben auch unterschiedlich motiviert wurden. Das Ziel war dabei jeweils gleich, nämlich eine stimmige Erzählung im jeweils gültigen kulturellen Referenzrahmen zu bieten.

Eine unterschiedliche Wahrnehmung scheint schon gleich in der Schilderung des äußeren Rahmens auf. Possevino spricht von vielen Menschen, mehr als an anderen Tagen, zu denen er zu Verhandlungen in den Kreml' fuhr. Im russischen Bericht ist in dieser Hinsicht nichts Ungewöhnliches vermerkt, die »Norm« für diesen Tag – das Fest der Orthodoxie, ein hoher Festtag im Kirchenkalender am ersten Sonntag der Großen Fastenzeit – scheint in erwarteter Form erfüllt worden zu sein. In der russischen Fassung ist eine vorherige Ablehnung der Einladung, einen Gottesdienst zu besuchen, nicht überliefert, weder durch Possevino persönlich, noch durch einen Dolmetscher. Von Ablehnung ist vielmehr gar nicht die Rede: In der russischen Darstellung ist Possevino sofort bereit, geradezu begierig, daran teilzunehmen¹³³. Angesichts der »großen Gnade«, die den Besuchern damit erwiesen werden sollte, war das aus russischer Sicht eine nachgerade selbstverständliche Reaktion.

Die russische Schilderung wie auch Possevinos Darstellung beinhalten eine kurze Diskussion über ein liturgisches Detail. In Possevinos Bericht erfolgt genau an dieser Stelle die Übergabe des bereits erwähnten Traktats, mit dem sich Possevino selbst als versierter Theologe ausweist. In der russischen Fassung wird die Aushändigung des Textes jedoch mit keinem Wort erwähnt. Vielmehr findet sich im Protokoll aus dem *Posolskij prikaz* eine eher unvoreilhaftige Darstellung des Le-

gaten, indem der Abgesandte des Papstes als Theologe in der Wahrnehmung der russischen Berichterstatter offenbar keine gute Figur machte, anders als der Zar selbst:

»Und der Herrscher sprach zu Antonio: »Du nennst dich einen Lehrer und sagst, du seist gekommen, um zu lehren, und du weißt nicht, was du sprichst. Hast du den Kommentar zur Liturgie gelesen?« Und Antonio verfiel in Schweigen und gab dem Herrscher keine Antwort«¹³⁴.

Auch in der jeweiligen Darstellung der Ereignisse auf dem Platz vor der Kathedrale finden sich bezeichnende Unterschiede. Aus Moskauer Sicht mussten sie die gerade beobachtete Unkenntnis des päpstlichen Legaten unterstreichen. Die auch von Possevino erwähnte Unruhe vor der Kathedrale wurde zwar ebenfalls beschrieben, aber als ein weiteres Beispiel für das unhöfliche Verhalten des Legaten präsentiert, indem die dargestellten Aktionen in einen anderen Deutungszusammenhang gestellt und anders motiviert wurden: Im russischen Protokoll wird dargelegt, wie russische Hofleute angewiesen werden, mit Possevino auf den Platz zu gehen, damit er den Empfang des Zaren durch den Metropoliten vor der Kathedrale und den anschließenden Einzug gut beobachten könne. Possevino habe aber nicht den Einzug des Zaren abwarten, sondern sofort in die Kathedrale eintreten wollen¹³⁵. Als man versucht habe, ihn zurückzuhalten, habe er die Fassung verloren, es abgelehnt zu warten und sei in sein Quartier zurückgeeilt. Man habe noch versucht, ihn zu beruhigen, dann aber habe man den Zaren über das Vorgefallene informiert¹³⁶. Ivan IV. habe gemäß der Darstellung des *Posolskij prikaz* daraufhin einen D'jaken entsandt, der Possevino daran erinnern sollte, dass er es gewesen sei, der um die Zulassung zum Gottesdienst gebeten habe. Statt wenige Augenblicke auf ihn, den Zaren, zu warten und dadurch besser die Details der Einholung durch den Metropoliten beobachten zu können, um dann anschließend in die Kathedrale zu folgen, sei er, Possevino, in Wut geraten. Er habe nicht gewartet und sei in sein Quartier zurückgekehrt. Indem er nicht in die Kathedrale gekommen sei, habe er sich unziemlich verhalten. Possevino sei frei in seinem Willen gewesen, den Gottesdienst nicht zu besuchen. Er hätte stattdessen in den Palast zurückkehren können, um die ausstehenden Verhandlungen fortzusetzen. Possevino sei jedoch in seine Unterkunft zurückgekehrt. Die Episode endet mit der trockenen Feststellung, dass sich der Legat, nachdem ihm diese Botschaft überbracht worden sei, wieder zu Verhandlungen im Palast eingefunden habe¹³⁷.

Ein Vergleich der Berichte zeigt, dass einige Informationen übereinstimmen: So kam es nicht zum Gottesdienstbesuch, während die Verhandlungen schließlich fortgesetzt wurden,

132 Possevino, *Moscovia* 157 f. – HRM Suppl., Nr. 35, 110. Zum hier nicht weiter behandelten Kirchenbesuch in Novgorod Polčín, Une tentative 33.

133 PDS X 324.

134 Ebenda.

135 Polčín hält es für möglich, dass Possevino tatsächlich im Sinn gehabt haben könnte, kurz in die Kathedrale einzutreten, ohne allerdings am Gottesdienst teilnehmen zu wollen (Polčín, Une tentative 51). Angesicht der dort bereits

laufenden Vorbereitungen und der von Possevino selbst in einer Instruktion für einen Teilnehmer seiner Mission formulierten Aufforderung zur Zurückhaltung im öffentlichen Raum, um ja keinen Anlass für Missverständnisse und Skandale zu bieten, die dem übergeordneten Ziel schaden könnten, scheint dies nicht völlig überzeugend (s. HRM Suppl., Nr. 9, 10).

136 PDS X 325 f.

137 Ebenda.

in der Frage, ob der Legat das Gebiet des Kreml' verlassen hat, steht Aussage gegen Aussage. Die Motivierung der Ereignisse, ihre Bewertung und Deutung ist allerdings jeweils eine völlig andere, obwohl beide Seiten durch ihr Verhalten zu erkennen geben, dass ihnen eine besondere Symbolik des Gottesdienstbesuches bewusst war.

Für Ivan, dem als Zaren im Moskauer Herrschaftsverständnis die Verteidigung der Orthodoxie oblag, musste sich aus seiner Sicht hier eine gute Gelegenheit bieten, diese unter Wahrung bestimmter Grenzen gegenüber einem Abgesandten des Papstes und gleichzeitig vor den Augen des russischen Kirchenvolkes und der orthodoxen Geistlichkeit zu demonstrieren. Es ist unklar, ob Possevino von der besonderen Bedeutung des ersten Fastensonntags als dem Fest der Orthodoxie, für den diese Demonstration geplant war, gewusst hat. Er verzeichnet diesen Festtag und dessen Bedeutung jedenfalls nicht in seinen Notizen über die abweichenden Feste in der russischen Kirche¹³⁸.

Ivans Absicht, sich als Hüter der Orthodoxie zu inszenieren, wurde von Possevino durchaus erkannt. In seiner eigenen Darstellung nutzte er sie durch die Betonung der angeblich besonders großen Menschenmenge und durch seine teilweise dramatische Schilderung aber für die eigene Stilisierung: Er, der Legat, meisterte mit Gottes Hilfe die Herausforderung und verwandelte das, was als Demonstration für die Orthodoxie geplant war, in eine überzeugende Argumentation für den Katholizismus und damit in einen moralischen Sieg. Possevino wollte, wie er seinem Ordensgeneral in einem ausführlichen Bericht vom 28. April 1582 darlegte, als offizieller Repräsentant des Papstes kein Zeichen geben, welches als Anerkennung der Orthodoxie interpretiert werden könnte¹³⁹. Die in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts geübte diplomatische Praxis und die damit verbundene Intention der russischen Seite, ausländische Gesandte – wie oben erwähnt – durch die Zulassung zum Gottesdienst besonders zu ehren, erschloss sich Possevino dabei durchaus, wie seinen Ausführungen über das diplomatische Zeremoniell in seiner *Moscovia* zu entnehmen ist¹⁴⁰. Allerdings handelte es sich bei den entsprechend geehrten Gesandten in der Regel um Laien und nicht um Geistliche oder gar um einen päpstlichen Legaten, bei dem einer solchen Ehrbezeugung beinahe automatisch noch zusätzliche Bedeutungen – vermeintlich oder tatsächlich – zugeschrieben werden konnten, die wiederum auf das Verhalten des Gesandten Rückwirkungen zeitigen mussten. Possevinos Vertrauter Campana hat in seiner Schilderung der Vorgänge um den Kirchenbesuch in Smolensk die ambivalente Rolle, in der sich Possevino als Leiter der Mission befand, klar erkannt¹⁴¹. Campana hielt es für möglich,

dass die wiederholte Einladung zum Gottesdienst in eine Art Gegenbesuch zum Besuch der Messe durch Ševrigin in Rom münden sollte und dass auf diese Weise versucht worden sei, die Haltung des Legaten und seiner Begleiter gegenüber der Orthodoxie auszuforschen¹⁴².

Neben dem Aufsuchen oder dem versuchten Vermeiden von heiligen Orten boten sich andere Felder für symbolische Kommunikation: Im Rahmen seiner ersten Audienz beim Zaren am 20. August 1581 übergab Possevino nicht nur Briefe und Dokumente, sondern auch besondere Geschenke für den Zaren und den Thronfolger. Die Geschenke für den Zaren waren mit Bedacht gewählt und Possevino erläuterte in seiner *Moscovia* die Wichtigkeit von Geschenken im Rahmen des am Hofe zu beachtenden Protokolls¹⁴³: zwei Rosenkränze aus Gold und Edelsteinen, ein Bergkristallkelch, der ebenfalls mit Gold und Schmucksteinen verziert war. Dann ein kostbar eingebundenes Buch mit den Akten und Beschlüssen des Konzils von Ferrara-Florenz, ein Reliquiar in Kreuzform aus Bergkristall mit einem Splitter vom Kreuze Christi und – von Possevino persönlich – eine Darstellung des Agnus Dei in Silber und mit Malereien sowie *inscriptiones Ruthenicæ* geschmückt¹⁴⁴. Gemäß Possevino fanden alle Präsente das Gefallen des Zaren¹⁴⁵. Wie der Augenzeuge Campana jedoch berichtete, zogen insbesondere Possevinos Geschenk, vor allem aber die kostbare Reliquie, die Aufmerksamkeit Ivans auf sich und führten zu Nachfragen. Die Reliquie wurde vom Zaren als »ein eines Papstes würdiges Geschenk« besonders beachtet¹⁴⁶. Das Buch mit den Akten der Florentiner Union scheint nach Campanas Darstellung kommentarlos entgegengenommen worden zu sein. Schweigen kann hier angesichts der Ablehnung und negativen Bewertung der Florentiner Union im orthodoxen Moskauer Staat als eine höfliche Form der Missbilligung angesehen werden. Der Zar selbst hatte Possevino durch einige Hofleute ein prächtiges Reitpferd übergeben lassen, welches dieser anfangs wegen des Armutsgelübdes nicht annehmen wollte. Possevino hatte offenbar zunächst nicht verstanden, dass er das Geschenk nicht ablehnen konnte, wollte er den Zaren nicht beleidigen. Diese Zusammenhänge wurden ihm von den Überbringern des Geschenks erläutert, daraufhin nahm er es an¹⁴⁷. Pferde, Jagdfalken oder Pelze, vor allem teurer Zobel, waren klassische Geschenke im Rahmen diplomatischer Beziehungen. Die Wahl eines solchen Präsents deutete daher darauf hin, dass Ivan die Kontakte zur Kurie als Beziehungen zu einem ausländischen Herrscher und von seiner Position aus möglichst ohne religiöse Konnotationen verstehen wollte¹⁴⁸.

Angesichts der Rolle, die Fürstinnen an westlichen Höfen spielten – so hatte Possevino auf seiner Hinreise im Namen

138 Possevino, *Autobiographia* 125-127.

139 HRM Suppl., Nr. 162, 392f.

140 Possevino, *Moscovia* 32f. – Sach, »Häretiker« im orthodoxen Gottesdienst 98-101.

141 Campana, *Relatio* 18.

142 Ebenda 17.

143 Possevino, *Moscovia* 77f. – Allgemein dazu Garnier, *Symbolische Kommunikationsformen* 37-42.

144 Possevino, *Moscovia* 78. – Campana, *Relatio* 45.

145 Possevino, *Moscovia* 78.

146 Campana, *Relatio* 45.

147 Ebenda 39f.

148 Juzefovič, *Put' posla* 116-132.

Gregors XIII. u. a. auch der Erzherzogin Maria seine Aufwartung zu machen¹⁴⁹ – hatte der Legat ausgehend von westeuropäischen gesellschaftlichen Normen ebenfalls einen Brief und Geschenke des Papstes für die Zarin Anastasija dabei, der Mutter des Thronfolgers Ivan. Im Fall der Zarin zeigte sich, wie begrenzt das sichere Wissen über die unmittelbare Umgebung Ivans IV. war, denn erst während der Audienz realisierten die päpstlichen Abgesandten, dass diese Fürstin seit vielen Jahren verstorben und der Zar bereits mehrfach verheiratet war¹⁵⁰. Den Moskauer Usancen gemäß dürften die Gesandten weibliche Familienmitglieder des Zaren überdies nicht zu Gesicht bekommen haben, sie waren zu dieser Zeit offiziell keineswegs so sichtbar wie Fürstinnen an westlichen Höfen¹⁵¹.

(Un-)Möglichkeiten, über Religion zu sprechen

Neben dem Austausch von Geschenken und Höflichkeiten kam es im Rahmen der Antrittsaudienz im August 1581 nicht dazu, dass Possevino das Thema Kirchenunion hätte ansprechen können. Eine direkte Ansprache Ivans war dabei nur im Rahmen von Audienzen möglich. Konkrete Verhandlungen führten Diplomaten in der Regel mit einer *otvetnaja komisija*, einer kleinen Delegation von Bojaren und Angehörigen des *Posolskij prikaz*, die Ausführungen von Unterhändlern anhörte, Memoranden oder andere Dokumente entgegennahm¹⁵². Die Äußerungen, seien sie mündlich oder schriftlich, mussten jeweils übersetzt werden. Da die Kommission nicht befugt war, eigenmächtig zu entscheiden, begaben sich ihre Mitglieder anschließend zum Zaren, um diesem in einem anderen Raum zu berichten. Dieser äußerte sich dazu und entschied, sofern es bereits etwas zu entscheiden gab. Die Kommission erschien dann wieder, um dem wartenden Gesandten die Meinungen und Entschlüsse ihres Herrn vorzutragen¹⁵³. Das Procedere war sehr formell und aufwendig und bot die Möglichkeit, über das notwendige Dolmetschen und Übersetzen¹⁵⁴ die heikle Religionsfrage von den Verhandlungen um den Waffenstillstand zu trennen: So hatte Ivan IV. angeordnet, Passagen zur Religion einfach nicht zu übertragen¹⁵⁵. Von dieser Anweisung an Dolmetscher und Übersetzer, die in dieser Frage damit gleichzeitig als eine Art Zensoren fungierten, hatte Possevino auf vertraulichem

Wege erfahren. In einem Bericht an den General des Jesuitenordens kommentierte Possevino infolgedessen, der Zar wolle dem Thema Kirchenunion einfach kein Gehör schenken¹⁵⁶. Allerdings blieb der Legat hartnäckig und richtete ein Memorandum an den Zaren mit der Bitte, seine Meinung über die Kirchenunion darzulegen¹⁵⁷. Er erhielt darauf ein vages Versprechen, dass man über die Religion nach Friedensschluss mit Polen-Litauen würde reden können¹⁵⁸.

Als der Waffenstillstand von Jam Zapol'skij im Januar 1582 endlich geschlossen war, fragte Possevino Mitte Februar 1582 erneut nach, um die Haltung des Zaren zur Kirchenunion zu ergründen, schließlich sei ihm dies vom Papst aufgetragen worden. Da der Zar ihn deswegen offenbar nicht empfangen wolle, bat der Legat nun um eine schriftliche Antwort auf diese Frage¹⁵⁹. Die Reaktion erfolgte prompt: Ivan ließ Possevino durch seine Bojaren ausrichten, dass der Legat nicht weiter wegen der Religionsfrage schreiben möge, es zieme sich auch nicht für einen Zaren, auf Possevinos Anfrage schriftlich zu antworten. Possevino möge sich daher bei ihm einfinden, um das vorzutragen, was ihm der Papst befohlen habe¹⁶⁰.

Eine lange Vorbereitungszeit auf das Gespräch wurde dem Legaten dabei nicht eingeräumt, nach der Darstellung des russischen Protokolls wurde nun, nachdem auf russischer Seite das Thema Religion so lange erfolgreich vermieden worden war, zügig zur Tat geschritten. Für Ivan IV. war es nicht das erste Mal, dass er mit Geistlichen einer anderen Konfession disputierte bzw. polemisierte, denn durch den Livländischen Krieg und sein Interesse an inneren Angelegenheiten des multikonfessionellen Polen-Litauen hatte es auch mit Protestanten Kontakte gegeben¹⁶¹.

Nach Possevinos Zählung fanden insgesamt drei Gespäche mit dem Zaren statt¹⁶², doch als Religionsgespräch im engeren Sinne wird man allenfalls das erste Zusammentreffen am 21. Februar ansehen können¹⁶³. Der nachfolgende Termin stellt vielmehr einen erfolglosen Versuch zu einem Gespräch über Religion dar, dessen ursprüngliche Funktion eher darin bestand, die Wogen des ersten Gesprächs zu glätten und wieder zu politischen Themen überzuleiten¹⁶⁴. Beim dritten Termin nach Possevinos Zählung handelt es sich um die bereits geschilderte Weigerung des Legaten, an dem Gottesdienst zum Fest der Orthodoxie teilzunehmen.

149 HRM I, Nr. 212, 300. Zu den Handlungsmöglichkeiten von hochadligen Frauen s. allgemein Keller, Handlungsspielräume.

150 Campana, Relatio 45.

151 Pushkareva, Women 71. Auch die Mutter Ivans, Elena Glinskaja, trat als Regentin für ihren noch minderjährigen Sohn und damit als de-facto Herrscherin in diplomatischen Kontexten kaum offen in Erscheinung. Offiziell wurde das Bild gepflegt, der junge Großfürst übe die Herrschaft aus. Eine Bitte um Audienz bei der Regentin seitens eines tatarischen Khans, der in Kazan' als Moskauer politisches Werkzeug fungieren sollte und andere Herrschafts- und Repräsentationstraditionen gewohnt war, führte im Jahr 1535 den Klärungsbedarf in dieser Frage deutlich vor Augen: Rüss, Elena Vasil'evna Glinskaja 491 f.

152 Rogožin, Posolskie knigi 13.

153 Juzefovič, Put' posla 233-248. – Possevino, Missio Moscovitica 35 f.

154 Picard, Gesandtschaftswesen 112. – Juzefovič, Put' posla 261-264.

155 PDS X 180.

156 HRM Suppl., Nr. 162, 393. – Siehe ferner Possevino, Missio Moscovitica 36.

157 PDS X 110.

158 HRM Suppl., Nr. 162, 393.

159 PDS X 297.

160 PDS X 297 f.

161 Hier ist vor allem an das Gespräch mit Jan Rokyta im Jahre 1570 zu denken, welches unter den Streitgesprächen Ivans mit protestantischen Theologen noch am besten dokumentiert ist: Müller, Kritik 23-31. – Chumiceva, Ivan 86-93. – Scheib, Innerchristliche Religionsgespräche I 295.

162 Possevino, Missio Moscovitica 49. – Possevino, Autobiographia 135. Die Autobiographie bietet ansonsten keine zusätzlichen Informationen über die Religionsgespräche, Possevino hat in das Manuskript einfach die entsprechenden Seiten aus der Kölner Ausgabe seiner Moscovia eingefügt, die vorher aus einem Exemplar herausgerissen worden waren (ebenda 135 Anm. 10).

163 Possevino, Moscovia 134-149. – HRM Suppl., Nr. 33, 100-106. Zur Definition s. auch Scheib, Innerchristliche Religionsgespräche II 641-644.

164 Possevino, Moscovia 150-152. – HRM Suppl., Nr. 34, 106 f.

Wie über die Ereignisse rund um den Gottesdienstbesuch, gibt es von den beiden anderen Terminen voneinander unabhängige Darstellungen beider Seiten, gleichfalls handelt es sich dabei nicht um Wortprotokolle. Die wesentlichen Punkte finden sich sowohl im lateinischen als auch im russischen Bericht. Im russischen Protokoll sind die einzelnen Passagen und Themen allerdings teilweise in einer anderen Reihenfolge präsentiert worden, nach der Aufzeichnung des ersten Gesprächs wurde die Darstellung weiterer politischer Verhandlungen eingeschoben¹⁶⁵. Auf die Unterschiede des Berichtes Possevinos über das Colloquium vom 21. Februar und desjenigen aus dem *Posolskij prikaz* wird weiter unten einzugehen sein.

Der äußere Rahmen des Gesprächs lehnte sich an das Zeremoniell für den Empfang von Gesandten an. In der Darstellung Possevinos eröffnete der Zar das Gespräch mit einer Erklärung, die an die oben zitierten Worte seines Vaters Vasilij III. erinnern, als es gegenüber Gesandten des Deutschen Ordens galt, auf Kirchenunionsbestrebungen ablehnend zu antworten: Er, Ivan, sei bereits 50 Jahre alt, habe nicht mehr lang zu leben und wolle dem Glauben treu bleiben, in dem er erzogen worden und der der wahre christliche sei. Am Tag des Jüngsten Gerichts möge der Herrgott entscheiden, ob der orthodoxe oder der lateinische Glaube auf Wahrheit beruhe. Possevino sei aber aufgerufen, als Abgesandter des Papstes seine Pflicht zu erfüllen und seinen Glauben zu verteidigen, er möge frei sprechen¹⁶⁶.

Possevino reagierte darauf direkt: Keineswegs wolle der Papst Ivan zum Wechsel der altehrwürdigen griechischen Religion veranlassen, wie sie von den Kirchenvätern und den anerkannten Synoden gelehrt worden sei. All das, was in seinem Reich unversehrt sei, möge er beibehalten. Gemäß seiner Instruktion stellte Possevino nun das Konzil von Ferrara-Florenz und seine Beschlüsse in das Zentrum seiner Ausführungen, sollte es doch die Grundlage der zu stiftenden Union bilden. Dabei ging er zwar auch auf Ivans Schreiben an den Papst ein, vor allem aber zitierte er aus der oben bereits erwähnten, hitzigen Korrespondenz des Zaren mit dem polnischen König, in die ihm Einsicht gewährt worden war¹⁶⁷.

Der Hintergrund war folgender: Im Streit um die Bedingungen eines befristeten Waffenstillstands im Vorfeld der päpstlichen Vermittlung und um die Frage, wer historische Rechte auf Livland geltend machen könne, hatte der polnische König die Ansprüche Ivans durch seine Unterhändler mit dem Hinweis auf die Zugehörigkeit des strittigen Gebietes zur lateinischen Kirche kategorisch zurückgewiesen. In seiner Antwort hatte Ivan dieses Argument durch folgende Erklärung entkräften wollen, die den traditionellen Bewertungen der Florentiner Union durch die weltlichen und

geistlichen Würdenträger des Moskauer Staates allerdings völlig widersprach:

*Græca enim, et Romana Ecclesia non pugnant inter se. Nam anno mundi sexies millesimo nongentesimo quadragesimo septimo, cum esset Pontifex Romanus Eugenius, venerat ad eum Græcorum Imperator Carigroda Iwanus Manuilowitz [i. e. Johannes VIII.], et cum eo Patriarcha Carigrodensis Josephus, ibique constituerunt, eadem esse Græcam et Romanam doctrinam de fide*¹⁶⁸.

Es ist leicht nachzuvollziehen, dass Possevino diese Vorlage nicht ungenutzt lassen konnte: Er argumentierte, dass der Papst, da Ivan diese Worte ohne Zwang geschrieben habe, schwerlich annehmen könne, sie seien nicht aufrichtig gemeint. Nun möge ein solch großer Fürst wie Ivan IV. doch Worten Taten folgen lassen. Possevino rief zu einem Religionsvergleich auf der Basis der Beschlüsse von Florenz auf. Er bot an, besonders wichtige Stellen unter Rückgriff auf die Schriften der Kirchenväter zu erläutern, regte an, gegebenenfalls Übersetzer und Textfassungen aus Konstantinopel kommen zu lassen, falls der Zar den Texten, die er selbst mitgebracht habe, zur Überprüfung von Belegen keinen rechten Glauben schenke¹⁶⁹.

An diese Vorschläge schloss Possevino das politische Angebot an: Ivan könne mit der Anerkennung seiner bislang umstrittenen Titel – hier war der Zarentitel gemeint – rechnen sowie darauf hoffen, bald Kaiser des Ostens (*Orientis Imperator*) genannt zu werden, sobald er in diesem »Osten« den orthodoxen und katholischen Glauben verbreitet haben würde (*orthodoxam et catholicam fidem promoveris*). Hierbei würden ihm die übrigen Fürsten gern Beistand leisten¹⁷⁰.

Der russische Bericht gibt hier die Ausführungen des Zaren besonders klar wieder, nicht zuletzt waren die D'jaken vertraut mit seiner typischen Diktion. Anders als in der Schilderung Possevinos findet sich dort eine Fülle an Bibelziten, mit denen der Zar seine Argumentation zu untermauern suchte. Die Passagen des russischen Protokolls, die die Rede des Legaten wiedergeben, sind dagegen vergleichsweise knapp, elliptisch, teilweise unklar. Bei der Übersetzung seiner Ausführungen kam es offenbar zu Ungenauigkeiten, einige Details gingen im Übertragungsprozess verloren oder waren offenbar zu kompliziert für die Fähigkeiten der beteiligten Dolmetscher, sodass sich Fehler einschlichen. So scheint das oben bereits angeführte Briefzitat mit den erstaunlichen Aussagen Ivans über die Florentiner Union gegenüber Stefan Báthory auf einmal aus einem Brief des Zaren an den Papst zu stammen¹⁷¹.

Mit einem solchen Gesprächsauftritt wird Ivan nicht gerechnet haben: Laut Possevinos Bericht habe der Zar zunächst einmal mit einer Richtigstellung bezüglich der Inhalte

165 PDS X 297-326. Auszugweise übersetzt in: Graham, *Moscovia* 172-180. Ein Vergleich der Schilderungen bei Polcin, *Une tentative* 44-48.

166 Possevino, *Moscovia* 135. – HRM Suppl., Nr. 33, 101.

167 Possevino, *Moscovia* 136. – HRM Suppl., Nr. 33, 101.

168 HRM Suppl., Nr. 3, 5. – Lichačev/Lur'e, *Poslanija* 229. Das im Zitat erwähnte Jahr 6947 nach der in Russland bis 1700 gebräuchlichen Jahreszählung nach byzantinischen Weltjahren entspricht dem Jahr 1439.

169 Possevino, *Moscovia* 137. – HRM Suppl., Nr. 33, 101 f.

170 Possevino, *Moscovia* 138. – HRM Suppl., Nr. 33, 102.

171 PDS X 299.

Abb. 5 Der hl. Apostel Andreas errichtet ein Kreuz über den Bergen von Kiev. – (Nach der Radzivilovsjaka lětopis' fol. 3^v).



seines Schreibens an den Papst reagiert: Er habe Gregor XIII. nicht hinsichtlich des Glaubens geschrieben¹⁷². Das russische Protokoll schweigt in diesem Punkt und vermerkt, der Herrscher habe dem Gesandten vieles erwidert¹⁷³. Was aber die weiteren Entgegnungen des Zaren betrifft, so stimmen die Schilderungen wieder inhaltlich überein: Er, Ivan, beabsichtige nicht, mit dem Legaten über den Glauben zu sprechen, denn das, was er dazu zu sagen hätte, würde ihm nicht gefallen. Außerdem obliege ihm die Verwaltung der weltlichen und nicht der geistlichen Angelegenheiten, wofür er keinen Segen des Metropoliten empfangen habe¹⁷⁴. Angesichts der herausgehobenen Stellung des Zaren in seinem Verhältnis zur orthodoxen Kirche, die sich gerade auch bei der Frage der Zulassung des Gesandten zum Gottesdienst gezeigt hatte, dürfte dieser Hinweis rein taktisch motiviert gewesen sein, um das Religionsgespräch auf keinen Fall verbindlich erscheinen zu lassen. Auch war dem Legaten nicht verborgen geblieben, dass sich der Zar zusammen mit Bischöfen auf das Gespräch vorbereitet hatte, wie er vertraulich von einem europäischen Arzt, einem Anabaptisten, gehört hatte. Dieser war, wie er Possevino ebenfalls berichtet hatte, nach seinen Kenntnissen in religiösen Fragen ausgeforscht worden, seine Mitteilungen dürften in die inhaltlichen Vorbereitungen des Zaren eingeflossen sein¹⁷⁵. Possevino fasste die zurückhaltende Reaktion des Zaren auf seine weiteren Angebote selbst folgendermaßen zusammen:

Ceterum se non in Græcos, sed in Christum credere. Ad Imperium Orientis quod attinet, Domini esse terram, quam

*pro sua voluntate, quibus illi placet, esse daturus. De Florentina Synodo, deque Moscoviæ Metropolita Isidoro nihil omnino locutus, etiam tacuit ad ea, quæ ad religionis vinculum pertinebant, quo uno adversus hostes Christi nominis, essent Christiani Principes obstringendi*¹⁷⁶.

Deutlich erkennbar ist in diesen Worten der Wunsch nach Distanzierung von einem byzantinischen Einfluss oder einem vermeintlichen Anspruch auf ein byzantinisches Erbe, ohne dies allerdings für den päpstlichen Gesandten nachvollziehbar zu begründen. Nur aufgrund dieser Äußerung musste manches für Possevino unverständlich bleiben. Anders die Frage einer potenziellen Einsetzung durch den Papst: Diese wird mit dem knappen Verweis auf den göttlichen Ursprung weltlicher Macht kategorisch verworfen. Im russischen Protokoll heißt es, Ivan strebe nicht nach einem großen Reich oder der Universalherrschaft, was der Sünde gleichkäme¹⁷⁷, eine mögliche Einsetzung durch den Papst wird nicht einmal erwähnt. Im russischen Text wird ein möglicher Herrschaftsantritt Ivans in Byzanz damit als bloße Folge der Union und der gemeinsamen Anstrengungen aller Fürsten dargestellt¹⁷⁸.

In Possevinos Schilderung scheint Ivan anschließend versucht zu haben, das Thema Religion mit dem Hinweis auf die Privilegien, die er Katholiken gerade erst in seinem Reich gewährt habe, abzuschließen: Nun dürften katholische Kaufleute und Diplomaten ihre Priester mitbringen, damit diese ihnen Sakramente spenden könnten. Kirchen oder Versammlungen, an denen Russen hätten teilnehmen können, hatte er allerdings nicht zugestanden¹⁷⁹.

172 Possevino, *Moscovia* 138. – HRM Suppl., Nr. 33, 102.

173 PDS X 300.

174 Possevino, *Moscovia* 138. – HRM Suppl., Nr. 33, 102. – PDS X 300f.

175 Possevino, *Missio Moscovitica* 50.

176 Possevino, *Moscovia* 138. – HRM Suppl., Nr. 33, 102.

177 PDS X 301.

178 PDS X 300.

179 Possevino, *Moscovia* 138f. – HRM Suppl., Nr. 33, 102.

Im russischen Protokoll ist die Erlaubnis für katholische Reisende, zukünftig Priester mitzubringen, nicht vermerkt. Die Distanzierung von der griechischen Kirche ist aber stärker ausgearbeitet: Auch hier findet sich die Aussage, dass man sich nicht zum »griechischen Glauben« bekennen würde, sondern zum »wahren christlichen Glauben«. Zum Attribut »griechisch« bot der Zar eine etymologische Ableitung, die in der lateinischen Darstellung nicht wiedergegeben wird: Der Prophet David (Ps 67,32 LXX) habe vorausgesagt, dass Äthiopien seine Hand nach Gott austrecken werde, Äthiopien sei gemäß Ivan mit Byzanz gleichzusetzen. Somit erkläre sich die Herkunft der Benennung¹⁸⁰.

Der Legat gab sich aber mit dem oben zitierten Bescheid des Zaren weder in der Darstellung des lateinischen noch des russischen Berichts zufrieden, sondern bat ihn, seine Haltung zum Unionsprojekt zu erläutern – nichts, was Ivan zu sagen habe, könne ihn kränken¹⁸¹. Wie die nachfolgende Reaktion in der Darstellung Possevinos zeigt, versuchte Ivan auch hier die Bedeutung von Byzanz für die russische Geschichte zu minimieren bzw. zu negieren: Der Zar führte aus, dass Russland bereits in frühkirchlicher Zeit über das Wirken des Apostels Andreas zum Glauben gekommen sei (Abb. 5). Nach der Bekehrung des Fürsten Vladimir sei er dann sehr weit verbreitet worden. Damit habe man etwa zur gleichen Zeit wie in Rom das Christentum angenommen. Im Gegensatz zu Rom, wo es mittlerweile viele unterschiedliche Glaubensbekenntnisse gebe, habe man in Russland den Glauben aber ganz und unversehrt bewahrt¹⁸².

Im mittelalterlichen Russland erfreute sich die mittelbyzantinische Andreaslegende großer Beliebtheit. In ihrer ältesten russischen Fassung wurde ihr eine – fiktive – Reise des Apostels durch die Rus' in umgekehrter Richtung entlang des alten Weges »von den Warägern zu den Griechen« (also von der Ostsee zum Schwarzen Meer über das kontinentale Flusssystem) eingeschrieben¹⁸³. Der fiktive Charakter der Erzählung verblasste aber zusehends und die Reise wurde für eine historische Tatsache gehalten. Als solche findet sie sich auch in Chronikwerken der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts¹⁸⁴. Im Verlauf des 16. Jahrhunderts wuchs das Interesse am Apostel Andreas im Kreis um den Metropoliten Makarij, in dem es zunehmend für erforderlich gehalten wurde, die Ehrwürdigkeit und den apostolischen Ursprung der russischen Kirche besonders herauszustellen¹⁸⁵. Den Rahmen dafür boten neue Geschichtswerke, die auch auf neu entstandene Legitimationsbedürfnisse des Moskauer Staates reagieren sollten. Zu ihnen zählt das zwischen 1560

und 1563 auf Anregung des Metropoliten Makarij verfasste Stufenbuch (*Kniga stepennaja carskogo rodoslovija*). In diesem Werk wird die russische Geschichte zum Ruhme der Moskauer Autokratie in 17 Stufen dargelegt, die die jeweiligen Fürstengenerationen nebst den jeweils amtierenden Metropoliten einschließlich der ersten Herrschaftsjahre Ivans IV. repräsentieren. Der Zweck des Werkes bestand dabei weniger in der chronikalischen Dokumentation für administrative oder liturgische Zwecke, sondern verfolgte im Lobpreis der gottewählten Fürstendynastie, in der positiven Darstellung ihrer Herrscher im allgemeinen und in der Idealisierung der Person Ivans IV. im besonderen eher didaktische Ziele¹⁸⁶. Im Stufenbuch findet sich eine Fassung der Andreaslegende, in der der Apostel durch ihm neu zugeschriebene Taten in der Rus' zum Begründer des russischen Christentums avanciert: Andreas, ein Bruder des Apostels Petrus, sei gezielt in die Rus' gereist, habe dort gepredigt und dem Christentum eine große Zukunft prophezeit¹⁸⁷. Genau auf diese Fassung nahm der Zar Bezug, in der Andreas auch explizit als Bruder des Apostel Petrus bezeichnet wurde und dadurch ebenfalls Anknüpfungspunkte für den unbedingten Anspruch auf Apostolizität und Ehrwürdigkeit der russisch-orthodoxen Kirche bot¹⁸⁸. Auch der von Ivan erwähnte Fürst Vladimir, der die Rus' 988 offiziell taufen ließ, wird im Stufenbuch in dieses Bild eingepasst, indem er (aber auch seine Großmutter, die Fürstin Ol'ga) als »apostelgleich« in Leben und Werk dargestellt werden¹⁸⁹.

Ansonsten aber scheint die Argumentation des Zaren eher elliptisch und damit in ihrer Bedeutung für den Legaten in der konkreten Gesprächssituation oder auch im Nachhinein während der Niederschrift seiner Berichte letztlich nicht gänzlich zu entschlüsseln: Ivan bezog sich auf Narrative, die ihm selbst bestens bekannt und aus russischer Sicht völlig einleuchtend waren, was aber für Possevino nicht galt, der keinen Zugang zur zeitgenössischen russischen Geschichtsschreibung, ihren Deutungshorizonten und speziellen Referenzen hatte. Auf den Apostel Andreas ging Possevino selbst nicht weiter ein, sondern er vermerkte in seiner Darstellung allenfalls die mangelnde Historizität der betreffenden Erzählung, die er während des Colloquiums nicht offen als unwahre Behauptung des Zaren hatte bezeichnen wollen¹⁹⁰.

Als Possevino den in Rahmen von Unionsverhandlungen stets problematischen Primat des Papstes zu rechtfertigen versuchte¹⁹¹, eskalierte das Gespräch. Der Zar wollte allenfalls einige Päpste als verehrungswürdig anerkennen, ansonsten aber von einem Vorrang des Bischofs von Rom nichts hören und ließ sich schließlich zu Beschimpfungen hinreißen: Der

180 PDS X 301. – Nitsche, *Russen und Griechen* 17.

181 Possevino, *Moscovia* 139. – HRM Suppl., Nr. 33, 102. – PDS X 302.

182 Possevino, *Moscovia* 139f. – HRM Suppl., Nr. 33, 102.

183 Müller, *Taufe* 9-16. – Nitsche, *Russen und Griechen* 40.

184 Nitsche, *Russen und Griechen* 40f.

185 Usačev, *Stepennaja kniga* 526f. – Siehe auch Lenhoff, *Construction* 38-40.

186 Nitsche, *Translatio imperii* 323-328. – Usačev, *Stepennaja kniga* 665f. 677f., 684. – Lenhoff, *Construction* 49. – Halperin, »Official« *Muscovite Source* 88.

187 Lenhoff/Pokrovskij, *Stepennaja kniga* I 240-243. Siehe auch den Kommentar in Lenhoff/Pokrovskij, *Stepennaja kniga* III 45f.

188 Usačev, *Stepennaja kniga* 527.

189 Siehe hier allein die jeweiligen Anfänge der diesen Persönlichkeiten gewidmeten Abschnitte: Lenhoff/Pokrovskij, *Stepennaja kniga* I 149f. 218f. – Korpela, *Prince* 194-196. – Nitsche, *Translatio imperii* 328-331.

190 Possevino, *Moscovia* 140. – HRM Suppl., Nr. 33 103.

191 Santich, *Missio Moscovitica* 102.

Papst sei kein Hirte, der Papst sei ein Wolf¹⁹². Possevino, der Ivan mit einem Hinweis auf die Vermittlung durch die Kurie noch einmal reizte, gelang es jedoch, die Situation wieder zu deeskalieren, indem er auf die eingangs erteilte Erlaubnis des Zaren frei zu sprechen verwies¹⁹³. Diese negative Wendung des Gesprächs führte Possevino auf die Einflüsterungen von »Häretikern« zurück, d. h. vor allem auf englische Kaufleute in Moskau¹⁹⁴.

Auch wenn sich der Zar, der sich ob des Todes seines ältesten Sohnes und Thronerben in einer emotionalen Ausnahmesituation befand – ein Schicksalsschlag, an dem Ivan umlaufenden, von Possevino in seiner *Moscovia* überlieferten Gerüchten zufolge keineswegs unschuldig sei¹⁹⁵ – wieder so weit gefasst hatte, dass das Colloquium fortgesetzt werden konnte, war an eine theologische Diskussion im engeren Sinne nicht mehr zu denken. Vielmehr ereiferte sich der Zar über das Verhalten des gerade eben erst geschmähten Papstes. Er stützte sich dabei auf den Augenzeugenbericht seines Kuriers Ševrigin, der seine Beobachtungen sofort nach seiner Rückkehr im *Posolskij prikaz* zu Protokoll gegeben hatte¹⁹⁶ und die Ivan nun dem Gesandten förmlich entgegenschleuderte: Der Papst werde in einer Sänfte getragen, das Kreuz trage er an den Füßen, er rasiere sich den Bart und gebe vor, Gott selbst zu sein¹⁹⁷.

Die beobachteten Handlungen stellte Possevino bis auf die letztgenannte, die er kategorisch zurückwies, nicht in Abrede. Vielmehr erläuterte er geduldig die offensichtlich unterschiedlichen Praktiken und ihre spezifische Semantik. Der Umstand, dass die inkriminierten Gesten als unziemlich, als Profanierung heiliger Objekte durch den Kontakt mit dafür als unpassend angesehenen Körperteilen empfunden wurde, zeigt, in welchem Maße sich russische kulturelle Normen und die ihnen inhärenten Tabus von denen im westlichen Europa unterschieden¹⁹⁸. Auffällig ist ferner, dass die jeweiligen Begründungen für Vorwürfe bzw. Rechtfertigungen bei den jeweiligen Adressaten nicht verstanden wurden. Besonders springt dies beim Thema »Rasur« ins Auge, welches daher an dieser Stelle exemplarisch für kulturelle Missverständnisse zwischen Possevino und Ivan Groznoj behandelt werden soll.

Das Schneiden von Bärten war russischen Christen zu dieser Zeit zuletzt 1551 durch das *Stoglav*, der sog. Hundertkapitelsynode, verboten worden. Diese Synode hatte Ivan IV. einberufen, um verschiedenste Probleme rund um den Kirchenbesitz, liturgische Texte, Ikonenmalerei, Kirchenmusik, Kreuzzeichen etc. zu lösen sowie vielfältige Missstände in

Klöstern und im Alltagsleben der Laien zu beseitigen. Die zu beratenden Themen waren als Fragen in die Synode eingebracht worden, die dann nach der Beratung mit einer Antwort beschieden wurden. In Kapitel 40 des *Stoglav* wurde Männern die Rasur als »sündhaftes Verhalten« verboten: Die Rasur sei ein der Orthodoxie fremder Brauch, eine lateinische Häresie¹⁹⁹. Neben diesem Aspekt wurde das Abnehmen der Gesichtsbehaarung offenbar auch erotisch konnotiert: Als Vasilij III. anlässlich seiner Heirat mit Elena Glinskaja seinen Bart abschnitt, wurde diese Handlung entsprechend interpretiert²⁰⁰.

Possevino war nun u. a. mit dem Vorwurf konfrontiert worden, der Papst rasiere sich. Nachdem er sich ausführlich um die Erläuterung der anderen inkriminierten Praktiken bemüht hatte, versuchte er auch diesen Vorwurf im Falle Gregors XIII. als unzutreffend zu entlarven und das Thema »Rasur« mit einem historischen, humanistisch inspirierten Rekurs auf frühchristliche Vorbilder einzuordnen:

lam quod ad barbam attinet, sane eam sibi radere non facit, quam satis prolixam habet; ac si radere iuberet, nihil proinde mali committeret, cum qui id fecere sancti & prisci Pontifices, quorum effigies adhuc in antiquis numismatibus cernuntur, justas & pias ob causas facere pro varia temporum ratione potuerunt. Aliud enim est, quod in Apostolicis Constitutionibus a S. Clemente laicis præscriptum est, ne raderent barbam, nempe, ut & caput sese uxorum suarum ostenderent, nec porro illam sibi abscinderent, quemadmodum Turcæ ad immundiciem, libidinemque faciunt; aliud autem, quod sacerdotibus licet, si qui ob mysteria corporis & sanguinis Christi religiose tractanda, fugiendamque ostentationem id faciunt²⁰¹.

In der russischen Fassung fehlen Possevinos eloquente Ausführungen zur Geschichte päpstlicher Barttracht im allgemeinen und zum Problem des Bartes Gregors XIII. im besonderen. Als Possevinos Antwort zu diesem Thema findet sich nur folgender Satz: »Und Antonio sagte vor dem Herrscher und frommen Zaren, dass er weder den Bart schneide noch rasiere«²⁰². Dieser Satz erscheint aber im Protokoll aus dem *Posolskij prikaz* als Antwort unmittelbar nach folgendem Redebeitrag des Zaren:

»Und der Herrscher sprach: »Wir wollen nicht mit dir über die großen Dinge des Glaubens sprechen, damit dir kein Verdruß bereitet wird. Aber es gibt da noch eine kleine Sache: Wir sehen bei dir einen geschnittenen Bart, aber Bärte zu schneiden und zu rasieren, ist weder den Popen noch den weltlichen Leuten erlaubt. Du aber bist im römischen Glauben Priester, du schneidest dir den Bart. Wirst du uns sagen,

192 Entschärft in der veröffentlichten Fassung, d. h. ohne die Bezeichnung als »Wolf«: Possevino, *Moscovia* 143. – Siehe HRM Suppl., Nr. 33, 104. – PDS X 308.

193 Possevino, *Moscovia* 144. – HRM Suppl., Nr. 33, 104.

194 Nur in der zeitgenössischen gedruckten Fassung: Possevino, *Moscovia* 143.

195 Possevino, *Moscovia* 28-30, 144. – HRM Suppl. 104. Wenn vom Tode des Zarensohns die Rede ist, der im Streit von seinem Vater erschlagen worden sein soll, wird oft u. a. Possevinos *Moscovia* zitiert. Der Wert der Quelle ist in puncto der genauen Todesumstände allerdings nicht unumstritten, s. die ein-

gehende Analyse bei Bushkovitch, Possevino and the Death of Tsarevich Ivan Ivanovich.

196 PDS X 23-16.

197 Possevino, *Moscovia* 145. – HRM Suppl., Nr. 33, 104.

198 Dazu Scheidegger, *Perverse Abendland – barbarisches Russland* 108-132.

199 Emčenko, *Stoglav* 302. – Duchesne, *Le Stoglav* 104. – Siehe auch Kollmann, *The Moscow Stoglav* 548-550.

200 Scheidegger, *Perverse Abendland – barbarisches Russland* 125f.

201 Possevino, *Moscovia* 148. – HRM Suppl., Nr. 33, 105f.

202 PDS X 302.

von wem du dies angenommen hast und auf wessen Lehre hin?²⁰³«.

In Possevinos Bericht findet sich nichts, was darauf schließen ließe, dass ihm bewusst wurde, dass auch nach seiner persönlichen Barttracht gefragt wurde. Seine Antwort »Er rasiere sich nicht«, die sich seiner Intention nach – wie die Kollationierung der relevanten Textstellen zeigt – auf den Papst bezog, bezieht sich sprachlich im Kontext des russischen Protokolls auf den Legaten selbst. Angesichts der vorangegangenen Feststellung des Zaren, Possevino schneide sich den Bart, war der Legat aus russischer Perspektive nicht nur ein »häretischer Priester«, sondern als solcher auch noch öffentlich einer offensichtlichen Lüge überführt worden.

Possevino versuchte sich in seiner Darstellung als würdigen Repräsentanten des Papstes zu präsentieren, der in jeder noch so brenzligen Gesprächssituation, die mit einem potenziellen Martyrium assoziiert wird, die Nerven behält, standhaft in seinem Glauben bleibt und seine Argumente wohlüberlegt vorbringt. Er selbst vermerkte in seinem Bericht das Staunen des russischen Publikums oder auch dessen gespannte Stimmung in Erwartung der Reaktion des cholерischen Zaren.

Anders die russische Darstellung: Hier wird durchgehend wiederholt festgehalten, dass der Zar eigentlich gar nicht über Religion sprechen wolle. Motiviert wird dies mit dem Wunsch, den Legaten nicht verärgern zu wollen, was aus russischer Perspektive angesichts der grundsätzlichen Ablehnung der Kirchenunion naheliegender schien. Possevinos ständiges Nachfragen wird mit Formulierungen umschrieben, die sein Verhalten als sture Hartnäckigkeit charakterisieren. Das Bild des Legaten erscheint infolgedessen eher als das eines lästigen, bornierten Zeitgenossen, der nicht versteht, dass man über bestimmte Dinge nicht spricht, nicht sprechen möchte.

Fazit: Informationsdefizite, Fehleinschätzungen und politische Illusionen

Als der Zar Kontakt mit der Kurie aufnahm, stand er im Livländischen Krieg vor einer Niederlage, die mit militärischen Mitteln wohl nicht mehr aufzuhalten gewesen wäre. Aus dieser misslichen Lage wollte er sich mit politischen Schachzügen gesichtswahrend befreien und musste dafür Unterstützer finden. So versuchte er Kaiser und Papst mit ihren eigenen politischen Interessen, Plänen und Träumen, hier: der Idee eines gemeinsamen Vorgehens gegen das Osmanische Reich, für seine Ziele und Zwecke zu gewinnen.

Dass dieses Lockmittel vielleicht geeignet sei, durfte er angesichts von Anfragen westlicher Diplomaten erwarten, die im Namen ihrer jeweiligen Herren in dieser Sache bei seinem Großvater und Vater in Moskau wiederholt vorstellig geworden waren. An das große Bündnisprojekt war allerdings nur zu denken – so die, sein eigenes Ziel nur wenig

verschleiерnde Vorbedingung –, wenn der Livländische Krieg beendet würde.

Zwar rief der Vorschlag Ivans kein Interesse beim Habsburger Rudolf II. hervor, doch ging des Zaren Rechnung im Falle der Kurie auf: In Rom war man sich zwar bewusst, dass nicht um eine Kirchenunion nachgesucht worden war, eine Heilige Liga ohne »Einheit im Glauben« war jedoch für die Verantwortlichen an der Kurie völlig undenkbar. Die Gelegenheit, am Rande der Vermittlung nicht doch über Religionsfragen sprechen zu können, schien zu günstig, um sie ungenutzt verstreichen zu lassen.

Die Kurie ging jedoch bei der Annahme, die Florentiner Union sei eine gute, theologisch bereits ausverhandelte Basis für eine Kirchenunion, da an ihr doch namhafte griechische Theologen und auch der byzantinische Kaiser mitgewirkt hätten, von falschen Voraussetzungen aus, die von Wünschen und institutionell-hierarchischen Maßstäben der katholischen Kirche bestimmt wurden. Informationsdefizite über Rezeption und Deutung der russisch-byzantinischen Geschichte gerade mit Blick auf die Union von Florenz waren hier die maßgebliche Ursache, die aber den handelnden Zeitgenossen nicht bewusst wurde. Gespräche über Religion oder gar eine Kirchenunion wurden von Ivan IV. nur als ein *quid pro quo* ohne Willen zur tatsächlichen Einigung geführt. Allerdings wollte er sein eigenes politisches Ziel, die Beendigung des Livländischen Krieges zu akzeptablen Bedingungen, zu keinem Zeitpunkt gefährden. Hieraus erklären sich die Taktiken, Gespräche über Religion, die zu einem Zerwürfnis mit dem päpstlichen Vermittler hätten führen können, nach Möglichkeit zu vermeiden oder zumindest erst nach dem Erreichen des politischen Ziels zuzulassen. Davon abgesehen versuchte Ivan, auf der Ebene der symbolischen Kommunikation abseits des Vermittlungsgeschäfts die Orthodoxie als wahren, apostolischen Glauben zu inszenieren und Gesten der ehrerbietigen Anerkennung seitens des päpstlichen Gesandten zu provozieren. Erschwert wurden die Verhandlungen sowohl über die Beendigung des Krieges als gerade auch über religiöse Fragen durch unterschiedliche kulturelle Normen und Tabus sowie die unterschiedliche Semantisierung von Gesten und Ritualen, die eine Verständigung jenseits ganz praktischer Sprach- und Übersetzungsprobleme ebenfalls beeinträchtigten, wenn nicht unmöglich machten.

Die politischen Angebote, die insbesondere in Gestalt der »byzantinischen Nachfolge« als Köder ausgelegt wurden, reflektieren eher westliche Wünsche und Vorstellungen von einem »attraktiven politischen Angebot«, die ohne weitere Prüfung wiederum auf den Moskauer Staat projiziert wurden und deren Existenz angesichts der verwandtschaftlichen Beziehungen zum Palaiologenhaus beinahe als »selbstverständlich« vorausgesetzt wurde. Ungeprüft blieb auch, ob denn ein Krieg Moskaus gegen das Osmanische Reich, zu diesem Zeitpunkt russischen Interessen entsprochen haben oder mi-

203 PDS X 302.

litärisch realisierbar gewesen sein würde. In der Ablehnung des Vorschlags, sich als vermeintlicher »Erbe von Byzanz« vom Papst einsetzen zu lassen, zeigte sich darüber hinaus die

autokratische Herrschaftsauffassung des Zaren, die mit dem päpstlichen Primat und den daraus abgeleiteten Ansprüchen bzw. Vollmachten nicht kompatibel war.

Bibliographie

Quellen

- Amman, Ein russischer Reisebericht: A. M. Ammann, Ein russischer Reisebericht aus dem Jahre 1581. Ostkirchliche Studien 10, 1961, 156-195. 283-300.
- Campana, Relatio: G. P. Campana: Relatio de itinere moscovitico, Hrsg. von A. M. Ammann. Antemurale 6, 1960/1961, 1-85.
- Cornet, Le guerre dei Veneti: E. Cornet (Hrsg.), Le guerre dei Veneti nell'Asia 1470-1474. Documenti (Vienna 1856).
- Dmitrieva, Skazanie: P. A. Dmitrieva (Hrsg.), Сказание о князьях владимирских (Moskva, Leningrad 1955).
- Duchesne, Le Stoglav: E. Duchesne (Hrsg.), Le Stoglav ou les cent chapitres. Bibliothèque de l'Institut Français de Petrograd 5 (Paris 1920).
- Emčenko, Stoglav: E. B. Emčenko (Hrsg.), Стоглав. Исследование и текст (Moskva 2000).
- Fiedler, Versuch: J. Fiedler, Ein Versuch der Vereinigung der russischen mit der römischen Kirche im sechzehnten Jahrhundert. Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 40, 1862, I-IV, 26-123.
- Godovikova, Istoričeskie sočinenija: L. N. Godovikova, Исторические сочинения о России XVI века (Moskva 1983).
- Graham, The Missio Muscovitica: H. F. Graham, The Missio Muscovitica. Canadian-American Slavic Studies 6, 1972, 3, 437-477.
- Graham, Moscovia: H. F. Graham, The Moscovia of Antonio Possevino S. J. UCIS series in Russian and East European Studies 1 (Pittsburg 1977).
- Herberstein, Selbstbiographie: S. von Herberstein, Selbstbiographie. In: Th. G. von Karajan (Hrsg.), Österreichische Geschichts-Quellen. Erste Abtheilung: Scriptorum 1 (Wien 1855), 67-396.
- Herberstein, Commentarii: S. von Herberstein, Rerum Moscovitarum Commentarii. Synoptische Edition der lateinischen und der deutschen Fassung letzter Hand Basel 1556 und Wien 1557. U. d. L. von F. Kämpfer erstellt von E. Maurer / A. Fülberth. Hrsg. von H. Beyer-Thoma (Regensburg 2007).
- HRM I: A. I. Turgenev, Historica Russiae monumenta ex antiquis exterarum gentium archivis et bibliothecis deprompta 1: Scripta varia a secreto Archivo Vaticano et aliis Archivis et bibliothecis Romanis excerpta continens, inde ab anno MLXXV ad annum MDLXXXIV (Petropoli 1841).
- HRM Suppl.: [J. Grigorowicz], Supplementum ad Historia Russiae monumenta, ex archivis ac bibliothecis extraneis deprompta et a collegio archaeographico edita (Petropoli 1848).
- Joachim, Politik II: E. Joachim (Hrsg.), Die Politik des letzten Hochmeisters in Preußen Albrecht von Brandenburg 2: 1518-1521. Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 58 (Leipzig 1894).
- Karpov, Pamjatniki: G. Karpov (Hrsg.): Памятники дипломатических сношений московского государства с нѣмецкимъ орденомъ въ Пруссии 1516-1520 г. Сборникъ Императорскаго Русскаго Историческаго Общества 53 (S.-Peterburg 1887).
- Lenhoff/Pokrovskij, Stepennaja kniga: G. Lenhoff / N. N. Pokrovskij (Hrsg.), Степенная книга царского родословия по древнейшим спискам 1-3 (Moskva 2007-2012).
- Lichačev, Dělo o priězdě: N. P. Lichačev, Дѣло о приѣздѣ Антонія Поссевина. Лѣтопись занятій Археографической комиссіи 11, 1888-1894 (S.-Peterburg 1903) 136-280; I-CIX; otd. III, 1-231.
- Lichačev/Lur'e, Poslanija: D. S. Lichačev / Ja. S. Lur'e, Послания Ивана Грозного (Moskva, Leningrad 1951, Ndr. Düsseldorf, Vaduz 1970).
- PDS I: Памятники дипломатическихъ сношений древней Россіи съ державами иностранными 1: Памятники дипломатическихъ сношений съ Имперіею Римскою (съ 1488 по 1594) (S.-Peterburg 1851).
- PDS X: Памятники дипломатическихъ сношений древней Россіи съ державами иностранными 10: Памятники дипломатическихъ сношений съ папскимъ дворомъ и съ италіанскими государствами (съ 1580 по 1699) (S.-Peterburg 1871).
- Pierling, Bathory et Possevino: P. Pierling (Hrsg.): Bathory et Possevino. Documents inédit sur les rapports du Saint-Siège avec les slaves (Paris 1887).
- Polnische vnd Reussische Zeittungen: Polnische vnd Reussische Zeittungen. Eigentliche vnd kurtze Beschreibung etlicher ergangener Kriegsübungen auch die Belägerung der gewaltigen Reussischen HandelsStatt Pleßkaw: Neben ordenlicher Verzeichnuß deß gemachten ... Fridens zwischen beden Potentaten als König: Maye: in Polen erstes vnd dem Großfürsten in der Moscau anders theils ... (Nürnberg 1582).
- Possevino, Autobiographia: A. Possevino, Autobiographia. In: S. Polčín, Une tentative d'Union au XVI^e siècle: La mission religieuse du père Antoine Possevin S. J. en Moscovie (1581-1582). OCA 150 (Roma 1957) 121-135.
- Moscovia: A. Possevino, Moscovia. Eiusdem novissima descriptio (Antverpiae 1587).
- Missio Moscovitica: A. Possevino, Missio Moscovitica, ex annis litteris Societatis Jesu. Hrsg. von P. Pierling. Bibliothèque Slave Elzévirienne 4 (Paris 1882).
- Pskovskija i Sofijskija lětopisi: Псковскія и Софійскія лѣтописи. Полное собрание русскіихъ лѣтописей 5 (S.-Peterburg 1851).
- Rouët de Journal, Une lettre inédite: M. J. Rouët de Journal, Une lettre inédite de Possevino à Zamojski à propos de l'édition de la »Moscovia«. Recherches de sciences religieuses 8, 1918, 401-414.
- Radzivilovkaja letopis': Радзивилловская или Кенигсбергская летопись 1: Фотомеханическое воспроизведение рукописи (S.-Peterburg 1902).
- Warkotsch, Moscovia: Antonio Possevino: Moscovia. Hrsg. von A. Warkotsch (Warszawa 1988).

Literatur

- Adelung, Kritisch-literarische Übersicht: F. von Adelung, Kritisch-literarische Übersicht der Reisenden in Russland bis 1700, deren Berichte bekannt sind 1 (St. Petersburg 1846).
- Alberigo, Christian Unity: G. Alberigo (Hrsg.), Christian Unity. The Council of Ferrara-Florence 1438/39-1989. Bibliotheca ephemeridum theologicarum Iovanensium 97 (Leuven 1991).
- Alef, Adoption: G. Alef, The Adoption of the Muscovite Two-Headed Eagle: A Discordant View. *Speculum* 41, 1966, 1-21.
- Althoff, Fiktionen: G. Althoff, Genealogie und andere Fiktionen in mittelalterlicher Historiographie. In: G. Althoff, Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter (Darmstadt 2003) 25-51.
- Verwandte: G. Althoff, Verwandte, Freunde und Getreue. Zum politischen Stellenwert der Gruppenbindungen im früheren Mittelalter (Darmstadt 1990).
- Álvarez Pinedo/Rodríguez de Diego, Los Archivos Españoles Simancas: F. J. Álvarez Pinedo / J. L. Rodríguez de Diego, Los Archivos Españoles Simancas. Colección Archivos Europeos (Barcelona, Madrid 1993).
- Anan'ev, Iezuity: V. G. Anan'ev, Иезуиты, клюква и рукомойник. *Ab Imperio* 6, 2006, 1, 466-475.
- Angermann, Studien: N. Angermann, Studien zur Livlandpolitik Ivan Groznyjs. *Marburger Ostforschungen* 32 (Marburg 1972).
- Bednarski, Campani: Polski Słownik Biograficzny 3 (1937) 196-197 s.v. Campani, Jan Paweł (S. Bednarski).
- Bogatyrev, Diplomats and Believers: S. Bogatyrev, Diplomats and Believers. Herberstein and Cross-Confessional Contacts in the Sixteenth Century. In: F. Kämpfer / R. Frötschner (Hrsg.), 450 Jahre Sigismund von Herbersteins *Rerum Moscoviticarum Commentarii, 1549-1999*. Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa 24 (Wiesbaden 2002) 215-234.
- Bojko, Początki: K. Bojko, Początki stosunków dyplomatycznych Wielkiego Księstwa Moskiewskiego z Rzeszą Niemiecką (1486-1493). *Studia Historyczne* 38, 1995, 147-161.
- Burkiewicz, Sylwetka: Ł. Burkiewicz, Sylwetka o. Antonia Possevina SJ (1533-1611). In: D. Quirini-Popławska (Hrsg.), Antonio Possevino SJ (1533-1611). *Życie i dzieło na tle epoki* (Kraków 2012) 155-183.
- Bushkovitch, Possevino and the Death of Tsarevich Ivan Ivanovich: P. Bushkovitch, Possevino and the Death of Tsarevich Ivan Ivanovich. *Cahiers du Monde russe* 55, 2014, 119-134.
- Orthodoxy and Islam: P. Bushkovitch, Orthodoxy and Islam in Russia 988-1725. In: L. Steindorff (Hrsg.), Religion und Integration im Moskauer Russland. Konzepte und Praktiken, Potentiale und Grenzen, 14.-17. Jahrhundert. *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 76 (Wiesbaden 2010) 117-143.
- Cieślak, Stosunki wyznaniowe w Rzeczypospolitej: S. Cieślak, Stosunki wyznaniowe w Rzeczypospolitej oraz życie religijne króla Stefana Batorego. In: D. Quirini-Popławska (Hrsg.), Antonio Possevino SJ (1533-1611). *Życie i dzieło na tle epoki* (Kraków 2012) 73-110.
- Choroškevič, Rossija: A. L. Choroškevič, Россия в системе международных отношений середины XVI века (Moskva 2003).
- Chumiceva, Ivan: O. Chumiceva, Ivan der Schreckliche und Jan Rokyta. *Historisches Jahrbuch* 124, 2004, 77-96.
- Croskey, Muscovite Diplomatic Practice: R. M. Croskey, Muscovite Diplomatic Practice in the Reign of Ivan III (New York, London 1987).
- Delius, Possevino: W. Delius, Antonio Possevino S. J. und Ivan Groznyj. Ein Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Union und der Gegenreformation des 16. Jahrhunderts. *Kirche im Osten. Beiheft 3* (Stuttgart 1962).
- De Michelis, Origine: C. G. de Michelis, Origine e interpretazione della »Terza Roma« in Filofej (1523). In: P. Catalano / P. Siniscalco (Hrsg.), Popoli e spazio romano tra diritto e profezia (21 aprile 1983). *Da Roma alla Terza Roma. Documenti e studi. Studi 3* (Napoli 1986) 521-527.
- Dölger, Familie der Könige: F. Dölger, Die »Familie der Könige« im Mittelalter. In: F. Dölger, Byzanz und die europäische Staatenwelt. Ausgewählte Vorträge und Aufsätze (Ettal 1953) 34-69 [zuerst *Historisches Jahrbuch* 60, 1940, 397-420].
- Dvorkin, Ivan the Terrible as a Religious Type: A. Dvorkin, Ivan the Terrible as a Religious Type. A Study of the Background, Genesis and Development of the Theocratic Idea of the First Russian Tsar and his Attempts to Establish »Free Autocracy« in Russia. *Oikonomia. Quellen und Studien zur orthodoxen Theologie* 31 (Erlangen 1992).
- Filjuškin, Izobretaja pervuju vojnu: A. I. Filjuškin, Изобретая первую войну России и Европы. Балтийские войны второй половины XVI в. глазами современников и потомков (S.-Peterburg 2013).
- Religioznyj faktor: A. I. Filjuškin, Религиозный фактор в русской внешней политике XVI века: Ксенофобия, толерантность или прагматизм? In: L. Steindorff (Hrsg.), Religion und Integration im Moskauer Russland. Konzepte und Praktiken, Potentiale und Grenzen, 14.-17. Jahrhundert. *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 76 (Wiesbaden 2010) 145-179.
- Tituly: A. I. Filjuškin, Титулы русских государей (Moskva, S.-Peterburg 2006).
- Fisher, Crimean Tatars: A. Fisher, The Crimean Tatars. Hoover Institution Publication 166 (Stanford 1978).
- Frost, Northern Wars: R. I. Frost, The Northern Wars. War, State and Society in Northeastern Europe, 1558-1721 (Harlow 2000).
- Frötschner, Glaubenskrieg: R. Frötschner, Der Livländische Krieg (1558-1582/83) – ein Glaubenskrieg des Moskauer Zartums? Der Krieg im Spiegel der zeitgenössischen offiziellen Moskauer Historiographie. In: H. Brunner (Hrsg.), Der Krieg im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit: Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht. *Imagines medii aevi. Interdisziplinäre Mittelalterforschung* 3 (Wiesbaden 1999) 373-394.
- Garnier, Macht der Zeichen: C. Garnier, Die Macht der Zeichen – die Zeichen der Macht. Zur Bedeutung symbolischer Kommunikation in der Politik des Großfürstentums Moskau im ausgehenden 15. und 16. Jahrhundert. *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 55, 2007, 331-356.
- Symbolische Kommunikationsformen: C. Garnier, »Wer meinen Herren ehrt, den ehre ich billig auch«. Symbolische Kommunikationsformen bei Gesandtenempfangen am Moskauer Hof im 16. und 17. Jahrhundert. *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 7, 2005, 27-51.
- Gill, Konstanz und Basel-Florenz: J. Gill, Konstanz und Basel-Florenz (Mainz 1967).

- Golubinskij, Istorija II.1: E. Golubinskij, История русской Церкви. Период второй, Московский 2, 1: Отъ нашествия Монголовъ до митрополита Макария включительно (Moskva 1900).
- Grala, Herren-Rada und Dumabojaren: H. Grala, Herren-Rada und Dumabojaren zwischen Kampf und Frieden: Anschauungen der litauischen und Moskauer Elite von den Ursachen des Krieges im 16. Jahrhundert. In: H. Brunner (Hrsg.), Der Krieg im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit: Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht. Imagines medii aevi. Interdisziplinäre Beiträge zur Mittelalterforschung 3 (Wiesbaden 1999) 349-371.
- Halperin, »Official« Muscovite Source: Ch. J. Halperin, What is an »Official« Muscovite Source? In: G. Lenhoff / A. Kleimola (Hrsg.), The Book of Royal Degrees and the Genesis of Russian Historical Consciousness (Bloomington 2011) 81-93.
- Hamburg, Religious Toleration: G. M. Hamburg, Religious Toleration in Russian Thought, 1520-1825. Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History 13, 2012, 515-559.
- Hamy, Galerie illustrée: A. Hamy, Galerie illustrée de la Compagnie de Jésus: Album de 400 portraits choisis parmi les plus beaux, les plus rares ou les plus importants, et reproduits, en héliogravure (Paris 1893).
- Hellmann, Moskau und Byzanz: M. Hellmann, Moskau und Byzanz. Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 17, 1969, 321-344.
- Hösch, Die Stellung Moskoviens: E. Hösch, Die Stellung Moskoviens in den Kreuzzugsplänen des Abendlandes. Bemerkungen zur griechischen Emigration im Moskau des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts. Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 15, 1967, 321-340.
- Probleme: E. Hösch, Probleme der russisch-griechischen (balkanischen) Beziehungen im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 38, 1986, 257-275.
- Jobst, Krim-Khanat: K. S. Jobst, Das frühneuzeitliche Krim-Khanat. In: S. Albrecht / M. Herdick (Hrsg.), Im Auftrag des Königs. Ein Gesandtenbericht aus dem Land der Krimtataren. Die *Tartariae descriptio* des Martinus Broniovius (1579). Monographien des RGZM 89 (Mainz 2011) 11-22.
- Kämpfer, Die Lehre vom Dritten Rom: F. Kämpfer, Die Lehre vom Dritten Rom – *pivotal moment*, historiographische Folklore? Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 49, 2003, 430-441.
- Rez. Sinicyna: F. Kämpfer, Rezension zu: Nina. V. Sinicyna: Tretij Rim. Istoki i evoljucija russkoj srednevekovoj koncepcii (XV-XVI vv.), Moskau 1998. Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 48, 2000, 435-438.
- Kappeler, Druckschriften: A. Kappeler, Ivan Groznyj im Spiegel der ausländischen Druckschriften seiner Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte des westlichen Russlandbildes. Geist und Werk der Zeiten 33 (Bern, Frankfurt a. M. 1972).
- Keller, Handlungsspielräume: K. Keller, Mit den Mitteln einer Frau: Handlungsspielräume adliger Frauen in Politik und Diplomatie. In: H. von Thiesen / Chr. Windler (Hrsg.), Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel. Externa. Geschichte der Außenbeziehungen in neuen Perspektiven 1 (Köln u. a. 2010) 219-244.
- Kollmann, The Moscow Stoglav: J. E. Kollmann, The Moscow Stoglav (»Hundred Chapters«) Church Council of 1551 (Diss. masch. Michigan State University 1978).
- Kopiec, Perspektywy: J. Kopiec, Perspektywy unii Moskwy z Rzymem w opinii o. Jana Pawła Campaniego (1540-1592). In: D. Quirini-Popławska (Hrsg.), Antonio Possevino SJ (1533-1611). Życie i dzieło na tle epoki (Kraków 2012) 287-298.
- Korpela, Prince: J. Korpela, Prince, Saint and Apostle. Prince Vladimir Svjatoslavič of Kiev, his Posthumous Life, and the Religious Legitimization of the Russian Great Power. Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München. Reihe Geschichte 67 (Wiesbaden 2001).
- Kuruikin, Ivan Groznyj i iezuity: I. V. Kuruikin (Hrsg.), Иван Грозный и иезуиты: Миссия Антонио Поссевино в Москве. Сборник (Moskva 2005).
- Lenhoff, Construction: G. Lenhoff, The Construction of Russian History in *Stepennaja kniga*. Revue des études slaves 76, 2005, 31-50.
- Liechtenhan, Les trois christianismes: F.-D. Liechtenhan, Les trois christianismes et la Russie. Les voyageurs occidentaux face à l'Église orthodoxe russe XV^e-XVIII^e siècle (Paris 2002).
- Lomize, Pis'mennye istočniki: E. M. Lomize, Письменные источники сведений о флорентийской унии на московской Руси в середине XV в. Россия и христианский восток 1, 1997, 69-85.
- Malinin, Starec: V. N. Malinin, Старец Елеазарова монастыря Филофей и его послания. Историко-литературное исследование (Kiev 1901, Ndr. Westmead, Farnborough 1970).
- Mertens, Europäischer Friede: D. Mertens, Europäischer Friede und Türkenkrieg im Spätmittelalter. In: H. Duchhardt (Hrsg.), Zwischenstaatliche Friedenswahrung in Mittelalter und Früher Neuzeit. Münstersche Historische Forschungen 1 (Köln, Wien 1991) 45-90.
- Meuthen, Der Fall von Konstantinopel: E. Meuthen, Der Fall von Konstantinopel und der lateinische Westen. HZ 237, 1983, 1-35.
- Müller, Das Bild vom Deutschen: L. Müller, Das Bild vom Deutschen in der Kiever Rus'. In: D. Herrmann (Hrsg.), Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 11.-17. Jahrhundert. West-östliche Spiegelungen. Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert B, 1 (München 1988) 51-82.
- Kritik: L. Müller, Die Kritik des Protestantismus in der russischen Theologie vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 1951/1 (Wiesbaden 1951).
- Taufe: L. Müller: Die Taufe Russlands. Die Frühgeschichte des russischen Christentums bis zum Jahre 988 (München 1987).
- Mund, La mission diplomatique: S. Mund, La mission diplomatique du père Antonio Possevino (S. J.) chez Ivan le Terrible en 1581-1582 et les premiers écrits jésuites sur la Russie moscovite à la fin du XVI^e siècle. Cahiers du Monde russe 45, 2004, 407-440.
- Orbis Russiarum: S. Mund, Orbis Russiarum. Genèse et développement de la représentation du monde »russe« en Occident à la Renaissance. Travaux d'Humanisme et Renaissance 382 (Genève 2003).
- Nitsche, Moskau: P. Nitsche, Moskau – das Dritte Rom? Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 42, 1991, 341-354.
- Russen und Griechen: P. Nitsche, »Nicht an die Griechen glaube ich, sondern an Christus.« Russen und Griechen im Selbstverständnis des Moskauer Staates an der Schwelle zur Neuzeit. Studia humaniora. Düsseldorfer Studien zu Mittelalter und Renaissance. Series minor 4 (Düsseldorf 1991).

- Translatio imperii: P. Nitsche, *Translatio imperii? Beobachtungen zum historischen Selbstverständnis im Moskauer Zartum um die Mitte des 16. Jahrhunderts*. *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 35, 1987, 321-338.
- Noonan, *Medieval Russia*: T. S. Noonan, *Medieval Russia, the Mongols and the West: Novgorod's Relations with the Baltic, 1100-1350*. *Mediaeval Studies* 37, 1975, 316-339.
- Onasch, *Kunst und Liturgie der Ostkirche*: K. Onasch, *Kunst und Liturgie der Ostkirche in Stichworten unter Berücksichtigung der alten Kirche* (Wien, Köln 1981).
- Osterrieder, *Von Tyrannen und Barbaren*: M. Osterrieder, *Von Tyrannen und Barbaren. Mentale Sichtweisen und Begründungen des Livländischen Krieges in Polen-Litauen*. In: H. Brunner (Hrsg.), *Der Krieg in Mittelalter und in der Frühen Neuzeit: Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht. Imagines medii aevi. Interdisziplinäre Beiträge zur Mittelalterforschung* 3 (Wiesbaden 1999) 395-426.
- Pettegree, *Catholic Pamphleteering*: A. Pettegree, *Catholic Pamphleteering*. In: A. Bamji / G. H. Janssen / M. Laven (Hrsg.), *The Ashgate Research Companion to the Counter-Reformation* (Farnham, Burlington 2013) 109-126.
- Picard, *Gesandtschaftswesen*: B. Picard, *Das Gesandtschaftswesen Ostmitteleuropas in der Frühen Neuzeit. Beiträge zur Geschichte der Diplomatie in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts nach den Aufzeichnungen des Freiherrn Sigmund von Herberstein*. *Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas* 6 (Graz u. a. 1967).
- Pierling, *La Russie et le Saint-Siège I*: P. Pierling: *La Russie et le Saint-Siège. Études diplomatiques 1: Les Russes au concile de Florence. Mariage d'un Tsar au Vatican. Les papes Médicis et Vasilij III. Mystification et projects d'ambassade* (Paris 1896).
- La Russie et le Saint-Siège II*: P. Pierling: *La Russie et le Saint-Siège. Études diplomatiques 2: Arbitrage pontifical. Projects militaires de Bathory contre Moscou. Le tsar Fedor et Boris Godunov* (Paris 1897).
- Podhorodecki, *Chanat Krymski*: L. Podhorodecki, *Chanat Krymski i jego stosunki z Polską w XV-XVIII w.* (Warszawa 1987).
- Państwo koczowników*: L. Podhorodecki, *Chanat Krymski. Państwo koczowników na kresach Europa* (Warszawa 2012).
- Podskalsky, *Griechische Theologie*: G. Podskalsky, *Griechische Theologie in der Zeit der Türkenherrschaft (1453-1821). Die Orthodoxie im Spannungsfeld der nachreformatorischen Konfessionen des Westens* (München 1988).
- Poe, *A People Born to Slavery*: M. T. Poe: *»A People Born to Slavery.« Russia in Early Modern European Ethnography, 1476-1748* (Ithaca, London 2000).
- Moscow, the Third Rome*: M. T. Poe, *Moscow, the Third Rome. The Origins and Transformations of a »Pivotal Moment«*. *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 49, 2003, 412-429.
- Polčin, *Une tentative*: S. Polčin, *Une tentative d'Union au XVI^e siècle: La mission religieuse du père Antoine Possevino S. J. en Moscovie (1581-1582)*. *Orientalia christiana analecta* 150 (Roma 1957).
- Pushkareva, *Women*: N. Pushkareva, *Women in Russian History from the Tenth to the Twentieth Century* (Phoenix Mill 1999).
- Quirini-Poplawska, *O. Antonio Possevino w podróży*: D. Quirini-Poplawska, *O. Antonio Possevino w podróży w latach 1581-1583; pomiędzy Italią, Polską a Moskwą*. In: D. Quirini-Poplawska (Hrsg.), *Antonio Possevino SJ (1533-1611). Życie i dzieło na tle epoki* (Kraków 2012) 237-268.
- Rödig, *Der auswärtige Dienst*: W. Rödig, *Der auswärtige Dienst unter Ivan III. (1462-1505). Die Anfänge der russischen Diplomatie* [Phil. Diss. masch., Göttingen 1949].
- Rogożyn, *Posolskie knigi*: N. M. Rogożyn, *Посольские книги России конца XV – начала XVII вв.* (Moskva 1994).
- Roll, *Drittes Rom*: Chr. Roll, *Drittes Rom*. In: P. de Boer / H. Duchhardt / G. Kreis / W. Schmale (Hrsg.), *Europäische Erinnerungsorte 2: Das Haus Europa* (München 2012) 291-298.
- Rüss, *Elena Vasil'evna Glinskaja*: H. Rüss, *Elena Vasil'evna Glinskaja. Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 19, 1971, 481-498.
- Sach, *»Häretiker« im orthodoxen Gottesdienst*: M. Sach, *»Häretiker« im orthodoxen Gottesdienst. Religion, Diplomatie und diplomatisches Zeremoniell im Moskauer Staat an der Schwelle zur Frühen Neuzeit*. In: M. Thomsen (Hrsg.), *Religionsgeschichtliche Studien zum östlichen Europa. Festschrift für Ludwig Steindorff zum 65. Geburtstag. Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa*, 85 (Stuttgart 2017) 95-111.
- Andere, fremde Nordländer*: M. Sach, *Andere, fremde Nordländer. Die Darstellung von Russen auf der Carta Marina und in der Historia de gentibus septentrionalibus des Schweden Olaus Magnus*. In: D. Hormut / M. Schmidt (Hrsg.), *Norden und Nördlichkeit. Imaginatio borealis. Bilder des Nordens* 21 (Frankfurt a. M., u. a. 2010) 41-72.
- Hochmeister und Großfürst*: M. Sach, *Hochmeister und Großfürst. Die Beziehungen zwischen dem Deutschen Orden in Preußen und dem Moskauer Staat um die Wende zur Neuzeit. Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa* 62 (Stuttgart 2002).
- Santich, *Missio Moscovitica*: J. J. Santich, *Missio Moscovitica. The Role of the Jesuits in the Westernization of Russia, 1582-1689*. *American University Studies. Series IX, History* 178 (New York, Washington D.C. 1995).
- Schaeder, *Moskau das dritte Rom*: H. Schaeder, *Moskau das dritte Rom. Studien zur Geschichte der Politischen Theorien in der slawischen Welt* (Darmstadt 1957).
- Scheib, *Innerchristliche Religionsgespräche*: O. Scheib, *Die innerchristlichen Religionsgespräche im Abendland. Regionale Verbreitung, institutionelle Gestalt, theologische Themen, kirchenpolitische Funktion. Mit besonderer Berücksichtigung des konfessionellen Zeitalters (1517-1689) I-II*. *Wolfenbütteler Forschungen* 122 (Wiesbaden 2009).
- Scheidegger, *Perverses Abendland – barbarisches Russland*: G. Scheidegger, *Perverses Abendland – barbarisches Russland. Begegnungen des 16. und 17. Jahrhunderts im Schatten kultureller Missverständnisse* (Zürich 1993).
- Von altrussischen Hüten*: G. Scheidegger, *Von altrussischen Hüten und internationalen Staatsaffären*. In: F. Kämpfer / R. Frötschner (Hrsg.), *450 Jahre Sigismund von Herbersteins Rerum Moscovitarum Commentarii, 1549-1999. Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa* 24 (Wiesbaden 2002) 263-283.
- Selart, *Der Dorpater Zins*: A. Selart, *Der »Dorpater Zins« und die Dorpat-Pleskauer Beziehungen im Mittelalter*. In: B. Jähmig / K. Militzer (Hrsg.), *Aus der Geschichte Alt-Livlands. Festschrift für Heinz von zur Mühlen zum 90. Geburtstag. Schriften der Baltischen Historischen Kommission* 12 (Münster 2004) 11-37.

- Livland und die Rus': A. Selart, Livland und die Rus' im 13. Jahrhundert. Quellen und Studien zur Baltischen Geschichte 21 (Köln u. a. 2007).
- Sinicyna, Tretij Rim: N. V. Sinicyna, Третий Рим. Истоки и эволюция русской средневековой концепции (XV-XVI вв.) (Moskva 1998).
- Slovar' russkogo jazyka XI-XVII vv.: Словарь русского языка XI-XVII вв. 1-29 (Moskva 1975-2011).
- Stökl, Posseviniana: G. Stökl: Posseviniana. Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 11, 1963, 223-236.
- Testament und Siegel: G. Stökl, Testament und Siegel Ivans IV. Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 48 (Opladen 1972).
- Thumser, Antirussische Propaganda: M. Thumser, Antirussische Propaganda in der ›Schönen Historie von wunderbaren Geschäften der Herren zu Livland mit den Russen und Tataren‹. In: M. Thumser (Hrsg.), Geschichtsschreibung im mittelalterlichen Livland. Schriften der Baltischen Historischen Kommission 18 (Münster 2011) 133-153.
- Usačev, Stepennaja kniga: A. S. Usačev, Степенная книга и древнерусская книжность времени Митрополита Макария (Moskva, S.-Peterburg 2009).
- Juzefovič, Put' posla: L. Juzefovič, Путь посла. Русский посольский обычай. Обиход. Этикет. Церемониал. Конец XV – первая половина в. (S.-Peterburg 2007).
- Vasmer, Russisches etymologisches Wörterbuch: M. Vasmer: Russisches etymologisches Wörterbuch 1-3 (Heidelberg 1976-1980).
- Viti, Firenze e il Concilio del 1439: P. Viti (Hrsg.), Firenze e il Concilio del 1439. Convegno di Studi. Firenze, 29 novembre - 2 dicembre 1989. Biblioteca storica toscana a cura della deputazione di storia patria per la Toscana 29 (Firenze 1994).
- Wilding, Science: N. Wilding, Science and the Counter-Reformation. In: A. Bamji / G. H. Janssen / M. Laven (Hrsg.), The Ashgate Research Companion to the Counter-Reformation (Farnham, Burlington 2013) 319-335.

Zusammenfassung / Summary / Résumé

»Griechischen« Glaubens und »Erbe von Byzanz«? Fehleinschätzungen, kulturelle Missverständnisse und konfligierende Konzepte über das Selbstverständnis in den Gesprächen zwischen Zar Ivan IV. und dem päpstlichen Legaten Antonio Possevino im Jahre 1582

Als Ivan IV. im Livländischen Krieg (1558-1583) eine verheerende Niederlage drohte, sah er in einer Friedensvermittlung, für die er Kaiser und Papst im Frühjahr 1581 gewinnen wollte, einen gesichtswahrenden Ausweg aus seiner heiklen Lage. Im Gegenzug stellte er eine russische Beteiligung an einem antiosmanischen Bündnis in Aussicht. Stieß der Vorstoß des Zaren am Kaiserhof auf keine große Resonanz, so wurde an der Kurie die Bitte um Friedensvermittlung vor allem als Möglichkeit begriffen, eine mögliche Vereinigung der Kirchen auf der Basis der Beschlüsse des Unionskonzils von Ferrara-Florenz (1438/1439) auf die Agenda zu setzen. Gelang es dem päpstlichen Legaten Antonio Possevino, einen befristeten Waffenstillstand zu vermitteln, so scheiterte er in der Frage der Kirchenunion, für die man mit der Einsetzung Ivans IV. als Kaiser in das noch wieder zuerobernde Konstantinopel – einem vermeintlich hochattraktiven politischen Angebot – zusätzlich geworben, damit aber das Selbstverständnis des Moskauer Herrschers völlig falsch eingeschätzt hatte. Gerade in den Verhandlungen über diesen Themenkomplex wurden gravierende Unterschiede in der Wahrnehmung und Deutung der Florentiner Union, der Eroberung Konstantinopels wie auch im allgemeinen Geschichtsdanken greifbar. Die praktische Durchführung der Gespräche in Moskau wurde nicht nur auf sprachlicher Ebene, sondern auch durch ein differierendes kulturelles Normenverständnis erschwert, dessen sich die Zeitgenossen selbst nicht unbedingt bewusst waren.

Of »Greek« Faith and »Heritage of Byzantium«? Misinterpretations, cultural misunderstandings and conflicting concepts of self-image in the talks between Tsar Ivan IV and the papal legate Antonio Possevino in 1582

When Ivan IV was threatened with total defeat in the Livonian War (1558-1583), he saw in a peace mission, for which he wanted in the spring of 1581 to win over the Emperor and Pope, a face-saving exit strategy from his precarious situation. In return he would promise a Russian participation in an alliance against the Ottomans. Whereas the Tsar's attempt met with little response at the Imperial court, within the Curia in Rome the plea for a peace mission was understood largely as a possibility of putting a possible union of the churches on the agenda based on the agreements of the ecumenical Council of Ferrara-Florence (1438/1439). Although the papal legate Antonio Possevino succeeded in brokering a temporary armistice, he failed in the question of the reunion of the churches. For this, one had promoted the idea of installing Ivan IV as emperor in a reconquered Constantinople, an apparently highly attractive political offer, only that the self-conception of the Muscovite ruler had led to a completely false estimation. It was precisely during the negotiations on this subject that extreme differences in the perception and meaning of the Union of Florence became tangible, the conquest of Constantinople, as well as in the general way of thinking about history. The practical implementation of the talks in Moscow was not only impeded on the language level, but also by a different cultural understanding of the norms, of which the contemporaries themselves were probably not aware.

Translation: C. Bridger

De foi »grecque« et »héritier de Byzance«? Erreurs de jugement, malentendus et idées opposées sur l'identité entre le tsar Ivan IV et le légat du pape Antonio Possevino en 1582

Menacé par un échec cuisant dans la guerre de Livonie (1558-1583), Ivan IV ne vit plus qu'une médiation à laquelle il voulait gagner l'empereur et le pape au printemps de l'année 1581, pour se sortir d'affaire sans perdre la face. Il offrit en contrepartie une participation russe à une alliance contre les Ottomans. Cette démarche du tsar ne suscita guère d'intérêt à la cour impériale, mais, à la curie, on y vit l'occasion de mettre à l'agenda une réunification possible des Églises sur la base des décisions prises au concile d'union de Ferrare-Florence (1438/1439). Le légat du pape Antonio Possevino réussit

certes à obtenir un cessez-le-feu temporaire, mais échoua sur la question de la réunification des Églises pour laquelle on avait fait campagne en installant Ivan IV comme empereur de Constantinople qui restait encore à conquérir - une offre soit-disant très attractive. Mais, ce faisant, on s'était complètement trompé sur la personne du souverain de Moscou. C'est précisément lors des négociations sur ce sujet que se révélèrent des écarts flagrants dans la perception et l'interprétation de l'Union florentine, de la conquête de Constantinople et dans la vision historique en général. Les pourparlers menés à Moscou ont été rendus difficiles non seulement au niveau de la langue, mais encore par une conception culturelle des normes divergente dont les contemporains n'étaient pas obligatoirement conscients.

Traduction: Y. Gautier